Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 240. **Magdeburg, Donnerstag den 12. Oktober 1916.** **27. Jahrgang.**

Die fliehenden Rumänen.

Auf der Landstraße zwischen Czod und Nagy-Talmasch in Siebenbürgen. Der letzte Septembertag. Die Bergwälder brennen in hundert Farben zwischen Rot und Gelb. Altweibersommer in der klaren Morgenluft. Ueber der Pulvermühle der Schrei einer Krähe. Mitten auf dem Weg ein zerbrochenes Gewehr. Im Graben links ein schiefer Panjewagen auf drei Rädern. Im Graben rechts der erste Tote.

Wir fahren in den

Friedhof der ersten rumänischen Armee.

Ein endloser Friedhof. In diesen Wäldern rechts 5 Kilometer tief. In denen drüben desgleichen. Dazwischen das doppelt lange Massengrab des Passes. Ein Friedhof, in dem zwischen toten Menschen, Tieren und Wagen ein ehrgeiziger Traum begraben liegt.

Der tote Rumäne dort küßt die Erde. Stiefel, Tuch, Tornister, Mütze — alles neu. So neu die leuchtend rote Nummer seines Regiments auf der Schulter. Jetzt links im Maisfeld drei andre Tote. Auch sie in Festtagskleidern wie zur Hochzeit. Dieses stürmisch reich gewordene Volk hat seine zerlumpten Analphabeten mit dem besten Material aus eignen und fremden Magazinen ausgerüstet. Niemals in ihrem Leben haben diese jungen Landarbeiter solch guten Rock am Leibe, solch teures Schuhzeug an den Füßen gehabt, wie jetzt, wo man sie in den Tod schickte.

Das Becken von Nagy-Talmasch grenzt an die Ebene vor dem Eingang in den Rotenturmpaß. In diesem Becken wurden die rumänischen Regimenter durch unsre drei Stoßtruppen von Norden her hineingedrückt, während unser linker Flügel das obere Alttal versperrte, und unser rechter weit ausholend mit seiner Spitze dem Gegner in den Rücken griff. 15 Kilometer Luftlinie von hier, hinter jenen Waldbergen, um deren höchste Spitzen jetzt die letzten Morgennebel ziehen. Aber schon brütet die Sonne hier unten über den gelben Feldern, wo riesengroße Melonen gleich grünen Fässern verstreut im Maisbusch liegen.

Zwei blaue Honveds stehen neben einem bunten Trümmerhaufen. Eins der rumänischen Flugzeuge, die unsre Infanterie hier gestern herunterholte. Tragflächen, Höhensteuer, alles ist oben und unten stolz mit den blaugelbroten Farben des Königreichs bemalt. Das Flugzeug turnte gestern munter in 500 Metern Höhe über unsern Linien hin. Ein simpler Infanterieschuß holte es herab. Die zwei Insassen starben. Aber merkwürdig und charakteristisch für das Nationalbewußtsein gewisser Schichten dieses Volkes ist, was uns der Dolmetscher erzählt. Als das Flugzeug stürzte, dessen rumänische Farben unverkennbar waren, wurde hier auf der Straße ein Gefangenenzug vorbeigeführt. Die Leute sahen ihren eignen Apparat herniederstürzen, aber sie klatschten in die Hände vor Freude — wie ganz kleine Kinder.

Die Straße senkt sich auf Nagy-Talmasch los. Am Waldrand rechts im Schatten

ein leeres großes Grab.

Soldaten sitzen daneben und frühstücken. Ihre Spaten stecken senkrecht in der braunen schwitzenden Erde. Davor die Reihe der Toten. Ausgerichtet. Einige bedeckt mit Zeltbahnen, unter denen die nägelbeschlagenen Stiefel heraussehen. Ein Landsmann aus Hamburg darunter. Mit dem rotweiß leuchtenden Hanseatenband.

Jetzt auf der Straße sechs rumänische Munitionswagen. Alle von der 13. Division. Alle bis oben hin bepackt. Gute starke neue Wagen. Mit frischen weißen Inschriften versehen und alle braun angestrichen. Dahinter ein zusammengebrochenes Auto. Mit Kreidezeichen von der Division, die es erbeutet hat. Und dann ein totes Pferd, in den Graben gezerrt, mit senkrecht aufwärts gestreckten stocksteifen Beinen. Auf dem rechten Vorderhuf des Tieres sitzt ein grauer Sperling.

In Nagy-Talmasch. Hier haben die Rumänen vier Wochen gewohnt. An den Häusern noch ihre Kreideinschriften. „Automobile langsam fahren." „Neu-Rumänien." „Ambulanz der 23. Division." — Die Rumänen haben hier und in den umliegenden Dörfern nicht schlecht gelebt. Sie haben aus Häusern und Ställen mitgenommen, was brauchbar war. Von dem Viehe, das sich noch heute im Paß umhertreibt, gehört das meiste in diese Dörfer. Wie in Petroseny haben sie auch hier Möbel und Bücher, Kleidungsstücke und Zimmerschmuck mitgehen heißen. Die vollbepackten Wagen, die bei der Flucht im Passe zurückgelassen wurden, zum Teil mit lächerlichen Kleinigkeiten gefüllt, zeugen von ihrer schäbigen Habgier. In Heltau hatten sie die Kirchenglocken abgenommen. Nur die Zeit fehlte ihnen, sie abzutransportieren.

In Nagy-Talmasch kommen Gefangene durch. Eine Gruppe von 24 Menschen, körperlich sehr verschieden. Der Dolmetscher fragt, wie viele lesen und schreiben können. Fünf heben die Hände hoch. Der Dolmetscher fragt weiter, ob sie denn wirklich glaubten, daß sie nun gehängt würden. Als er das Zeichen der Schnur um den Hals macht, fängt ein junger brauner Bursche plötzlich

kläglich an zu weinen.

Alles Trösten kann ihn nicht beruhigen. Wir geben ihm eine Zigarette. Er steckt sie in den Mund. Aber plötzlich brüllt er wieder los. Viele dieser Rumänen sind wie ganz kleine Kinder. Neulich brachte eine zottliche Bäuerin ihren Mann an die Bahn, der eingezogen wurde. Als der Mann in den Zug schrie, schrie sie plötzlich wie ein Tier. Wie ein Baby, seelenlos ohne Scham.

Später kommen noch mehr Gefangene. Viele hundert. Ein junger Oberleutnant dabei, ein sympathischer Mann. Er ist südlich Caneni mit seinem ganzen Bataillon von den Bayern abgeschnitten worden. Er spricht gebrochen Deutsch. Seine Frau hat ihm geschrieben, daß jede Nacht über Bukarest Luftschiffe erscheinen, daß Bukarest brennt und daß alle Wohlhabenden die Stadt zu verlassen beginnen. Der junge Mann ist aktiv. Sein Regiment ist ein sogenanntes Grenzerregiment. Auf die übliche Frage nach den Siegesaussichten seines Landes zuckt er verlegen und unfranzösisch mit den Schultern: „Wenn Deutschland ernsthaft gegen uns geht —"

Hier mischt sich eine merkwürdige Erscheinung ins Gespräch. Ein mitgefangener Zivilist. Ein Händler, der sich uns als „Intendant" des Bataillons vorstellt. In Zivil? Jawohl, das sei bei ihnen üblich. Nur die „Intendanten" der größeren Verbände trügen Uniform. Der Mann sieht schäbig aus, dick mit Schlapphut und Schirm. Aehnlich den fliegenden Marketendern, die in den ersten Wochen des Weltkriegs hinter dem Heere zogen und die Soldaten durch schlechte Sachen und teure Preise brandschatzten. Dieser „Intendant" drängelt sich ins Gespräch. Er weiß genau, daß viele rumänische Offiziere innerlich auf seiten Deutschlands stehen, daß Rumänien jetzt verloren ist, wo Deutschland Ernst macht, daß bald in Bukarest und auf dem Lande eine große Revolution anheben werde. Aber er ist ein schmutziger Kerl, unterwürfig und geschäftig. Der junge Mann in der grauen italienischen Offiziersmütze scheint sich seiner zu schämen.

Wie ich diesen ersten rumänischen Offizier vor mir sehe, fällt mir das Bild des ehemaligen Militärattachés im Großen Hauptquartier ein. Wie oft haben wir im ersten Kriegswinter mit Oberst Mircescu oben am Kamin des Maas-Schlößchens über die Politik seines Landes debattiert, und es will mir nicht in den Kopf, daß der kluge Mann jetzt von drüben auf unsre so bewunderten deutschen Soldaten schießen läßt.

Hinter Nagy-Talmasch beginnt die

eigentliche Straße des Todes.

Die Leichen mehren sich. Einige halbnackt. Die verlassenen Fahrzeuge stehen in ganzen Reihen. Vollausgerüstete Sanitätswagen. Aufgerissene Verbandkasten. Zerstreute Bohnensäcke. Berge von rumänischem Zwieback. Hunderte von gefüllten Munitionskasten. Alles liegt zerstreut auf der Straße, auf den Wiesen, in den Gräben umher.

Herrenlose Rinder rennen brüllend über den Weg. Pferde kommen uns entgegengelaufen, stutzen und kehren um. Die toten Pferde werden immer zahlreicher. Einige erschöpft in den Deichseln zusammengebrochen. Andre abgestochen. Irgendwo steht unbeweglich ein hoher Fuchs und schnuppert an einem toten Schimmel. Der Schimmel war wohl sein Beipferd. Er liegt an einen Felsen der Straße gelehnt, kalt und tot, mit merkwürdig verzerrt lächelnden Zügen. Der Fuchs rührt sich nicht vom Fleck. Als wir nach vier Stunden dieselbe Stelle passieren, steht er noch immer da.

Nun liegt der Eingang des Passes vor uns. Ein tiefer dunkler Schnitt in die steilen Berge, an denen der bunte Herbstwald brennt. Der rote Türkenturm guckt aus den Tannen: viereckig, klobig, grell getüncht. Cibin und Alt zwängen ihre Wasser vereint durch die lange Schlucht nach Rumänien hinunter. Dieser Paß, den niemand von uns kannte und der doch

seine lange blutige Geschichte hat

von Römer- und Türkenzeiten bis zu dem dunkeln Tag, an welchem das russische Heer von hier aus den Ungarn, die um ihre Freiheit kämpften, in den Rücken fiel.

Bevor wir in den Paß eindringen, fahren wir kurz das obere Alttal hinauf. Auf dieser guten Straße nach Fogaras suchten zahlreiche rumänische Kolonnen dem drohenden Verderben zu entschlüpfen. Aber sie liefen den Sperrtruppen unsers linken Flügels in die Arme. Auch diese Straße ein Weg des Todes. Gequollene Kuhkadaver im Wasser. Geschütze, die die Flußböschung hinabgerutscht sind und mit einem Rad in die Luft ragen. Auf dem Eisenbahndamm ein zweites zerschlagenes Flugzeug. Halb ausgeraubte Proviantkolonnen in endloser Reihe, säuberlich an der Seite des Weges aufgefahren. Neue Pelzwesten und Mützen, nie gebrauchte Zelte, Karabiner und Kavalleriesäbel, Haufen von Kasten mit den ersten rumänischen Handgranaten.

Zwischen diesem Wirrwarr hindurch bahnt sich unser Wagen langsam seinen Weg, und dazwischen wieder Tote, mit ausgestreckten, mit eingezogenen Armen, mit bleichen Händen, die im Schmerze vor das wächserne Gesicht gepreßt sind.

Das Bild dieser Straße des Todes soll nicht vergessen werden. Nicht heute, nicht später, wenn der Friede über unserm Lande scheint. Dies Bild soll nicht vergessen werden. Und es sollte nach Griechenland und überall dahin gesandt werden, wo nach zwei Jahren Weltkrieg noch ein Irrsinniger die Lust verspürt, wie jüngst in Bukarest, aus friedlichen, fleißigen Bürgern Krüppel, Tote oder falsche Helden zu machen. —

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Wer regiert?

Wer regiert eigentlich im Deutschen Reiche? Die Frage ist schon in Friedenszeiten interessant genug, zu Kriegszeiten ist sie von doppelter Wichtigkeit. Trotzdem ist es unmöglich, auch nur etwas Klarheit über sie zu gewinnen, und sie wird von Tag zu Tag verwirrter.

Ueber eine „Tyrannei der Unverantwortlichen", will sagen der Kanzlerfronde, klagt der Zentrumsführer Julius Bachem im „Tag". Die „Unverantwortlichen" fühlen sich aber gar nicht als regierend, sondern vielmehr als unterdrückt, und schreien in ihrer Presse: „Die Sozialdemokraten sind oben auf!" In Berliner Blättern kann man ferner umständliche Untersuchungen darüber finden, ob der Reichskanzler „noch eine Mehrheit im Reichstag" habe: die Sozialdemokratie und die Fortschrittspartei werden da zu seinem Anhang gezählt, und die Mehrheitsbildung wird von der Haltung der Zentrumspartei abhängig gemacht.

Braucht der Reichskanzler im Reichstag überhaupt eine feste Mehrheit? Ja und nein! Er würde sie schon brau-

chen, und die Hälfte des politischen Elends, an dem wir leiden und an dem der Reichskanzler hervorragend mitleidet, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß es eine solche Mehrheit nicht gibt. Nach der verfassungsrechtlichen Fiktion braucht aber der Kanzler keine Mehrheit. Der Kaiser ernennt ihn und beläßt ihn in seinem Amte, solange er mit ihm zufrieden ist, ohne danach zu fragen, ob der Reichstag damit einverstanden ist oder nicht. Ist der Kaiser aber mit dem Kanzler unzufrieden, dann entläßt er ihn, mag auch der Reichstag bis auf den letzten Mann diesen Kanzler stützen wollen und seine Politik billigen. Nach der staatsrechtlichen Theorie haben wir also den Absolutismus, eingeschränkt durch das Beschlußrecht des Reichstags, das sich aber nur auf die einzelnen Fragen der Gesetzgebung erstreckt, auf den allgemeinen politischen Kurs sowie auf die Besetzung der leitenden Stellen gar keinen Einfluß übt.

So ist es in der Theorie und in der staatsrechtlichen Ueberlieferung. Als der Reichstag vor dem Krieg in der Zabern-Angelegenheit mit überwältigender Mehrheit dem Kanzler das Vertrauen versagte, da hätte der Kanzler, wäre er der Leiter eines modern organisierten Staates gewesen, gehen müssen. Aber er blieb und „hielt durch". Heute liegen die Dinge etwas anders, weil der Kanzler darauf bedacht sein muß, ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und dem Volke herzustellen, was nur durch die Vermittlung der Volksvertretung geschehen kann. Heute würde es gewiß nicht ebenso leicht ertragen werden wie ehedem, wenn zwischen dem Kanzler und einer Reichstagsmehrheit

ein unüberbrückbarer Zwiespalt

zutage treten würde. Heute würden aus einem solchen Zwiespalt wohl die Konsequenzen gezogen werden. Nun weiß man aber wieder nicht, ob dieser Zwiespalt vorhanden ist, und wenn er vorhanden wäre, würde man alles tun, um ihn nicht zutage treten zu lassen. Eher würde der Kanzler nach dem Willen der Mehrheit schwenken oder man würde ihn unauffällig — ohne vorhergehende parlamentarische Auseinandersetzung — in die Versenkung verschwinden lassen. Eine Klärung der verfassungsrechtlichen Frage würde also auch jetzt nicht erfolgen.

Sicher ist nur, daß sich der Kanzler die größte Mühe gibt, sich für seine Auffassung in den wichtigsten kriegspolitischen Fragen eine Mehrheit zu sichern. Das nötigt ihn aber doch nicht, in seiner Gesamtpolitik mit dem Willen einer festen Mehrheit rechnen zu müssen, wie das in parlamentarisch regierten Ländern der Fall ist. Er kann heute hier, morgen dort Anschluß suchen, er kann auch in schwierigen Situationen lavieren, ohne daß festgestellt wird, ob er eine Mehrheit besitzt oder nicht.

Daraus ergibt sich die

Stellung der Sozialdemokratie

zum Reichskanzler von selbst. Die Sozialdemokratie kann in parlamentarisch regierten Ländern einen Teil einer festen Mehrheit bilden, und das hat sie dort auch schon oft getan. Sie tritt in die Mehrheit, unter Umständen auch in die Regierung selbst ein, unter der Voraussetzung, daß in der Regierungspolitik gewisse allgemeine Richtlinien eingehalten werden und daß bestimmte Minimalforderungen der Partei Berücksichtigung finden. Fällt diese Voraussetzung, dann geht die Partei in die Opposition, sie versucht, die Regierung zu stürzen und eine ihr genehmere an ihre Stelle zu setzen.

In Deutschland aber kann die Sozialdemokrat[ie] nicht Regierungspartei sein, weil schon die Vo[r]aussetzung zur Voraussetzung dazu fehlt: nämlich d[as] parlamentarische System. Die Sozialdemokrat[ie] treibt keine Block- und keine Mehrheitspolitik, sondern ei[n]fach ihre eigne Politik. Sie stimmt für oder gegen G[e]setzentwürfe nach ihrem eignen Ermessen ohne Rücksicht a[uf] andre Parteien und auf die Regierung, sie billigt die Han[d]lungen des Reichskanzlers, die sie für richtig hält, und [sie] braucht die Regierung nicht zu schonen, wenn sie mit i[hr] nicht einverstanden ist.

Alles Gerede, daß die Sozialdemokratie Regierung[s]partei geworden sei, ist auf den einfachen Umstand zurü[ck]zuführen, daß die Partei die Opposition der Rechten geg[en] den Kanzler nicht unterstützt, weil sie sie aus Gründen d[er] Ueberzeugung nicht unterstützen kann. Eine Polit[ik] der Opposition unter allen Umständen u[nd] um jeden Preis wäre aber eine Politik des rein[en] Blödsinns: die Partei müßte dann den Standpun[kt], den sie für den richtigen hält, sofort verlassen, wenn die R[e]gierung sich ihm zu nähern beginnt.

Ist es also nicht die Aufgabe der Sozialdemokrat[ie], gegen alles Opposition zu machen, was ein Kanzler tut u[nd] treibt, so bleibt sie doch in grundsätzlicher Opposition zu de[m] immer noch herrschenden System des Halbkonsti[tu]tionalismus. Sie ist weder Regierungspartei no[ch] „oben auf", sie nimmt nur das Stück des Einflusses wa[hr], das sie besitzt, um den Reichswagen auf gefährlicher Fa[hrt] vor dem Absturz zu bewahren. Ohne Ansehen der Peri[on] des Reichskanzlers tut sie nach bestem Wissen und Gewiss[en] für das Volksganze ihre Pflicht. —

Was der Krieg bringt.

Neuer Sturm am Karst.

Die Italiener haben mit starken Kräften einen neuen Generalsturm auf der Karsthochfläche unternommen. Allerdings vergeblich, wie der Wiener Tagesbericht vom Dienstag meldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Cernahevic wiesen unsre Truppen rumänische Angriffe ab. Im Grenzraum südlich von Hatszeg wurde dem Feinde der Berg Negrului entrissen. Die in der Schlacht bei Brasso eingebrachte Beute beläuft sich bis jetzt auf 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen, 2 Lokomotiven, 800 meist mit Verpflegung beladene Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgerät. Die geschlagene zweite rumänische Armee wird ins Gebirge verfolgt. Die Armee des Generals v. Arz hat die sich stellenden Nachhuten des Feindes geworfen und ist im Begriff, die Ausgänge in die Ebene der Csik und in das Gyergyobecken zu gewinnen.

Von der russischen Front ist nur die Abwehr feindlicher Vorstöße im Ludowagebiet und die Erstürmung des Dorfes Herbutow an der Narajowka durch deutsche Truppen zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front schritten die Italiener nach achtstündiger heftiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenfeuer gestern nachmittag im Abschnitt zwischen Sagrado di Merna und dem Doberdosee zum allgemeinen Angriff gegen unsre Stellungen auf der Karsthochfläche. Es war ein Ehrentag für unsre dort stehenden Truppen. Das andauernde Feuer hatte sie nicht zu erschüttern vermocht. Mit ungebrochener Kraft schlugen sie den wuchtigen Ansturm unter schwersten Verlusten des Gegners zurück und behielten ihre Stellungen ausnahmslos im Besitz.

Der Kampf an der Fleimstalfront dauert fort. Im Fassagebiet brachte eine unsrer Patrouillen 53 Gefangene ein. Mehrere starke Angriffe der Italiener gegen den Abschnitt Cardinal—Busa Alta wurden abgewiesen.

Auch zwischen Zugnaer- und Etschtal ist der Feind stellenweise sehr rührig. Am Pasubio ist ein größeres Gefecht im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht zum Montag belegte, wie das österreichische Flottenkommando meldet, ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader die Flugstation und Hafenanlagen von Vlora (Valona) sehr erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober griff ein Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone, die feindliche Seeflugstation bei Grado, ein anderes den Bahnhof und die militärischen Anlagen von San Giorgio di Nogara sehr wirkungsvoll an. Es wurden viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftiger Beschießung unversehrt zurückgekehrt. —

* * *

Die U-Boote vor Amerika.

Begreiflicherweise erregt das unerwartete Auftreten deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste nicht nur in Amerika und Deutschland, sondern vor allem auch in England, das ja zunächst und im stärksten Maße davon betroffen wird, Aufsehen. Es wird deshalb bald eine Unmenge von Meldungen und Stimmungsäußerungen aus Amerika herübergereicht. Man darf sich aber durch das Uebermaß von wirklichen Tatberichten und aus Journalistenphantasien den Blick nicht trüben lassen.

Wie viele Unterseeboote tätig sind, weiß man bis heute noch nicht. Während zunächst behauptet wurde, man hätte drei U-Boote gesehen, wird heute gar schon von fünfen gesprochen. Die Ueberraschung und die rege Phantasie der Zuschauer werden hier ihre vergrößernde Wirkung ausüben. Die einzige deutsche Stelle, die über die Zahl der operierenden U-Boote Auskunft geben kann, wird sich natürlich hüten, der Welt ihr Geheimnis zu verraten. Man wird also gut tun, nicht auf die Zahl, sondern auf die Taten der deutschen Boote zu achten und auf die Konsequenzen, die diese Taten nach sich ziehen können.

Reuter hat ein Interesse daran, neue Verstimmungen zwischen Amerika und Deutschland hervorzurufen. Das englische Bureau meint deshalb, daß das Auftreten der deutschen U-Boote und die „Torpedierungen in nächster Nähe der amerikanischen Küste" ein neues „heikles Element" in die deutsch-amerikanischen Beziehungen gebracht hätte. Von deutscher „zuständiger Stelle" wird durch die Telegraphen-Union" über die völkerrechtliche Seite der Sache mitgeteilt, daß der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten nach den Regeln der deutschen Prisenordnung geführt wird, welche bestimmt, daß ein Handelsschiff angehalten und nach der Untersuchung und nachdem seine Besatzung und seine Fahrgäste sich in Sicherheit gebracht haben, unter gewissen Voraussetzungen versenkt werden darf. Diese Voraussetzungen sind z. B., daß es sich um einen feindlichen Dampfer handelt oder um einen neutralen Dampfer, welcher Bannware befördert, und daß die militärische Lage es ausschließt, den als Prise aufgebrachten Dampfer in einen Hafen zu bringen. Es handelt sich also keineswegs darum, daß Handelsdampfer etwa ohne vorherige Warnung durch Torpedoschuß versenkt worden sind. Deutsche Seestreitkräfte hätten das Recht, Kreuzerkrieg im offenen Meere überall zu führen. Die Hoheitsgrenzen neutraler Staaten würden dabei peinlich geachtet.

Von den vielen Einzelmeldungen seien diese registriert:

Das Reutersche Bureau erhält aus Newport vom 9. Oktober folgenden Bericht:

Am Sonnabend abend fuhr das Unterseeboot 53 von hier aus und begegnete am frühen Morgen dem amerikanischen Dampfer „Kansas", den es anhielt und nach Untersuchung der Papiere wieder weiterfahren ließ. Um 6 Uhr begegnete es dem Dampfer „Strathdene" und torpedierte ihn, nachdem die Besatzung in die Boote gegangen war. Die „Westpoint" wurde um 11 Uhr 45 Minuten torpediert und dann kam der „Stefano" an die Reihe, dem das Unterseeboot um 4½ Uhr nachmittags begegnete und der eine Anzahl Passagiere, darunter viele Amerikaner, an Bord hatte. Man glaubt, daß das Schiff gewarnt wurde, ehe es torpediert wurde, da alle, die sich an Bord befanden, ungehindert das Schiff verließen und später von einem Zerstörer aufgenommen wurden. Der „Stefano" trieb gestern abend noch, war aber ernstlich beschädigt. Das Dampfschiff, das unter dem Namen „Kingston" gemeldet wurde, wurde um 6 Uhr abends torpediert. Darauf folgten der Dampfer „Blommersdijk" und der „Christian Knudsen".

Die Nachricht von den Angriffen verbreitete sich rasch und viele Dampfer, die in den verschiedenen Häfen zur Abfahrt bereitlagen, sind nicht abgefahren. Es wurden an viele Schiffe drahtlose Warnungen gesandt und diese begaben sich sofort in die territorialen Gewässer, oder verließen die übliche Schiffahrtsroute, um auf Umwegen ihr Ziel zu erreichen.

Der Kapitän des versenkten Dampfers „Strathdene", der an Bord eines Frachtdampfers in Newyork angekommen ist, berichtet, daß er die Anwesenheit eines Unterseebootes erst bemerkte, als morgens gegen 6 Uhr die Geschosse in der Nähe seines Dampfers niederfielen. Es wurde der Besatzung genügend Zeit gelassen, um in die Boote zu gehen. Der Kapitän erzählte weiter, daß er Zeuge der Versenkung des englischen Dampfers „Kingstonian" gewesen sei. Auch die Besatzung dieses Schiffes erhielt genügend Zeit, um in die Boote zu gehen. „Kingstonian" ist offenbar der Dampfer, der unter dem Namen „Kingston" gemeldet wurde.

Nach einer Meldung des Reuter-Bureaus aus Long Branch sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff bei Wilson vor und überreichte ihm einen Brief vom Kaiser. Der Brief war eine Antwort auf Wilsons persönliches Schreiben über die Frage der amerikanischen Hilfe für die notleidende Bevölkerung in Polen.

Inzwischen wird das englische Verlangen, die neutralen Staaten sollten U-Booten überhaupt das Befahren der neutralen Gewässer verbieten, wieder aktuell. Nach einem Kopenhagener Telegramm des „Temps" erteilte der dänische Minister des Auswärtigen auf die von der Entente gefordert[e] völkerrechtswidrige Behandlung deutscher U-Boote in neutralen Häfen und Gewässern eine ablehnende Antwort. Die Antwort betont, es bestehe keine besondere Re[ge]lung für Unterseeboote, die somit genau wie andre Sch[iffe] behandelt werden müßten. Es sei Pflicht der Neutralen, d[ie] Richtlinien ihres Verhaltens im Laufe des Krieges nicht [zu] ändern. Die Antwort schließt mit der Versicherung, daß [sie] von dem Wunsche nach Wahrung einer loyalen und unpa[r]teiischen Neutralität geleitet worden sei. —

* * *

Der Seekrieg.

Italienische Schiffsverluste. Nach einer St[a]tistik der „Idea Nazionale" verlor Italien von Mai b[is] August 105 Schiffe mit über 150 000 Tonnen Gehalt. „Secol[o]" meldet aus Rom, Gesuch um Schadenersatz für torpedier[te] und durch Bomben versenkte Dampfer gingen bei d[er] italienischen Regierung immer zahlreicher ein. Wenn auch tei[l]weise bereits Abhilfe geschafft worden sei, bleibe doch noch viel [zu] leisten. Der Schadenersatz werde teilweise aus dem Pachterträ[g] der beschlagnahmten feindlichen Schiffe gedeckt. Da die italienis[che] Handelsflotte zurzeit einen Tonnengehalt von rund 1,2 Million[en] besitzt, hat Italien allein in den genannten 4 Monaten den achte[n] Teil seiner gesamten Handelsflotte eingebüßt.

Versenkte Dampfer. Das norwegische Damp[f]schiff „Reshan" ist durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinke[n] gebracht worden, ebenso das englische Dampfschiff „Sidenia". „Petit Parisien" meldet aus Lorient: Der französisch[e] Dampfer „Blavel" (1010 Tonnen) wurde torpediert. Die Ueber[-]lebenden trafen in Lorient ein. Außer der „Blavel" haben deut[-]sche U-Boote im Mittelmeer den Dampfer „Irma" (844 Tonnen) und drei andre Dampfer sowie den eng[-]lischen bewaffneten Dampfer „Verdun" (4295 Tonnen) versenkt. Die Besatzung dieses Dampfers ist größtenteils umge[-]kommen. Aus La Rochelle meldet das gleiche Blatt die Versenkun[g] des Kohlendampfers „Cap Mazagan" (760 Tonnen). Di[e] Besatzung wurde gerettet. Lloyds melden: Der Fischdampfer „Magnus" aus Whitby ist versenkt worden. Die Besatzun[g] von neun Köpfen ist gelandet.

Der Unfall des U-Boots „Dykkeren". Monta[g] abend um 11 Uhr wurde das gesunkene U-Boot „Dykkeren" durch den Spitzerschen Bergungsdampfer gehoben. Sobald de[r] Turm auftauchte, sah man die Tür offenstehen mit der Leiche de[s] Kommandanten Christensen. Da Christensen den Rettungsgürt[el] um hatte, so mußte man annehmen, daß er bei dem Versuch, mi[t] den ersten drei Geretteten den Turm zu verlassen, vom Tod[e] überrascht worden ist. Die übrigen fünf Mann konnten unbeschadet durch die Tür des Vorschiffs auf den Bergungs[-]dampfer „Kattegat" gerettet werden, wenn sie auch teilweis[e] ärztlicher Behandlung bedurften, um wieder zu sich zu kommen. Das U-Boot wurde wieder hinabgelassen, um später bei Tage ge[-]hoben zu werden. —

* * *

Der abgestürzte Zeppelin.

Ueber die Zerstörung des Zeppelin, der in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober über London brennend abgestürzt ist, erhält der Berner „Bund" aus London von einem Augenzeugen folgende Darstellung:

„Um ½11 Uhr sprach es sich herum, daß ein „Zepp" komme, und da die Nacht warm und klar war, standen alle Leute erwar[-]tungsvoll vor ihren Häusern. 10 Minuten vor 12 Uhr entdeckten wir das Luftschiff. Es flog nicht sehr schnell, auch nicht sehr hoch, in der ungefähren Richtung Edmonton-Enfield, also auf der Nordnordost-Peripherie von London. Von dem Schiffe selbst war nichts zu sehen, nur die erleuchteten Fenster der Ka[-]bine konnte man erkennen, aber selbst dazu gehörte ein geübtes Auge. Viele sahen vor der Katastrophe überhaupt nichts, hielten die Lichter vielmehr für eine Sterngruppe.

Die Scheinwerfer bekümmerten sich um das Luftschiff nicht, suchten vielmehr den übrigen Himmel ab. Nur vereinzelt er[-]tönten einige Explosionen, ob von abgeworfenen Bomben oder Geschützfeuer an der Erde, war nicht zu unterscheiden. Jeden[-]falls platzten in der Nähe des Luftschiffs keine Geschosse.

8 Minuten hatte ich das Schiff beobachtet — die Uhr in meinem Zimmer schlug gerade Mitternacht —, als ungefähr 200 Meter links neben dem Schiff eine rote Kugel kurz aufleuchtete. Ungefähr 1 Minute darauf blitzte eine schnurgerade, etwa 30 Meter lange, dünne Feuerlinie in der Verlängerung der Längsachse des Schiffes und unmittelbar hinter ihm auf. Entweder hatte man vom Schiffe auf einen ver-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 240. Magdeburg, Donnerstag den 12. Oktober 1916. 27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Oktober 1916.

Paragraphen und Volkswirtschaft.

Die Zahl der Verordnungen zur Kriegswirtschaft, die vom Reiche, von Staaten und Gemeinden in 26 Kriegsmonaten erlassen sind, geht in die Tausende. Große Verwaltungsapparate sind geschaffen und Fleiß in erstaunlicher Menge ist aufgewendet worden. Bei der verwaltungstechnischen Lösung einzelner Aufgaben hat es auch nicht an Findigkeit und Organisationstalent gefehlt. Die Verordnungen haben sich nicht nur in der Oeffentlichkeit riesig vermehrt, sie sind auch in den Einzelhaushalt gekommen. Dort wächst die Zahl der Paragraphen von Tag zu Tag, die der Verbraucherkarten ebenfalls. Wenn Paragraphen und Papier, Bureaufleiß und Beharrlichkeit die Ernährungsfragen lösen könnten, wir lebten in Fülle und Freuden. Aber der Paragraph allein tut's freilich nicht. Das hat man eingesehen und deshalb ist er sehr im Ansehen gesunken. Es kommt auf die Ausführung des Paragraphen an, auf seine Wirkung, seine Beziehungen zu andern Maßnahmen.

Fast jede einzelne Maßnahme, die bisher getroffen wurde, entsprang einer augenblicklichen Notwendigkeit. Ein eingetretener Notstand machte eine Verordnung erforderlich. Man hatte dabei immer nur diesen besonderen Notstand im Auge, suchte ihn zu beseitigen und gab häufig mit solch einer Verordnung eine Ursache zu einem neuen Mißstand. Manche Maßnahmen haben unter gewissen Verhältnissen, zu gewisser Zeit gut gewirkt und schlugen in das Gegenteil um, als sich die Bedingungen geändert hatten.

Zu Anfang des Krieges glaubte man mit Höchstpreisen auszukommen. Sie wirkten auch bei Waren, an denen kein Mangel war. Es zeigte sich, daß sie in vielen Fällen zur Ursache des Warenmangels am Markte wurden. Der Warenmangel bewirkte wieder Steigerung der Preise durch Verordnung oder — durch den Handel unterder-hand. Die Erkenntnis, daß der

Höchstpreis nicht Alleinhelfer

sein kann, hat nun in vielen Kreisen, besonders bei Händlern, einen neuen Irrglauben aufkommen lassen: Höchstpreise seien überhaupt ein Schaden, da sie die Ware vom Markte treiben. Der neue Irrtum würde uns hindern, an dem Abbau der Preise oder der Hemmung der Preissteigerung tatkräftig zu arbeiten. Die Wahrheit ist, daß Höchstpreise verbunden sein müssen mit einer wirksamen Organisation sowohl der Aufbringung als der Verteilung. Die Aufbringung kann durch behördliche Anforderung, die Verteilung durch das Kartensystem geregelt sein, aber diese zwei Mittel sind weder die einzigen noch in jedem Falle die besten. Wo Aufbringung und Verteilung versagen, versagt naturgemäß auch der Höchstpreis.

Was die Methode der Aufbringung der Vorräte betrifft, so gibt es hier auch verschiedene Ansichten. Ein Mittel ist der Zwangsbefehl, im weitern die Enteignung; ein andres ist die liebkosende Anlockung durch saftige Preise, der „wirtschaftliche Anreiz". Der Zwang zur Ablieferung — für die Zivilbevölkerung — ist der Landwirtschaft zwar schon häufig angedroht, aber durchgeführt wurde er nicht. Es wird auch gesagt, er könne in manchen Fällen höchst schädlich wirken. Zum Beispiel lasse Milch aus technischen Gründen weder Beschlagnahme noch behördliche Anforderung zu. Nun soll der „Anreiz" helfen, wie man glauben machen will. Es dürfte aber auch hier noch andre Mittel geben. Die Aufbringung könnte offenbar gut geregelt werden durch Auflage eines angemessenen Lieferungskontingents nicht auf die einzelne Wirtschaft, sondern die Gemeinde. Jede Gemeinde hat Woche für Woche eine bestimmte Menge von Milch, Butter und Eiern einzuliefern, es ist Sache der Ortsbehörde, das Kontingent im Orte aufzuteilen. Es ist einfach sinnlos, daß die Landwirte Milch und Butter ohne Maß in ihrer Wirtschaft verbrauchen, während ihre Volksgenossen in der Stadt nicht genug Milch für die kleinen Kinder haben.

Nicht anders steht es mit dem Fettverbrauch auf dem Lande. Man wendet ein, man könne nicht hinter jede Kuh und zu jedem Herd einen Gendarmen stellen. Das ist richtig, aber durchaus nicht nötig. Denn es reicht das uralte deutsche Rechtsmittel der

Solidarhaftung der Gemeinden

für öffentlich-rechtliche Leistungen völlig aus. Dieses muß durch die Gesetzgebung wieder bereitgestellt werden — dann wird hinter jedem Landwirt der Nachbar und hinter dem Nachbarn der Ortsvorsteher stehen, jeder mit voller Haftung in zivil- und strafrechtlichem Sinne, und das, was durch Jahrhunderte deutscher Rechtsgeschichte sehr gut gegangen ist, wird wieder gehen. Es ist eben ein Vorurteil, daß der Grund und Boden dem Bewirtschafter durch Gesamtstaatswillen ins Eigentum übertragen wurde, damit er dort tue, was er wolle: er besitzt es im Dienste der Allgemeinheit, die ohne die ökonomische Leistung aller einzelnen verhungern müßte.

Wenn hier gesagt wird, der Nachbar ist dem Nachbar kein Kontrolleur, denn „eine Krähe hackt der andern kein Auge aus", dann muß darauf hingewiesen werden, daß es der Vorteil des einzelnen und der Gemeinde ist, wenn der Nachbar zum gerechten Teile herangezogen wird.

Aber planmäßige Ernährungswirtschaft kann nicht allein getrieben werden durch Bestimmungen: Das mußt du abliefern und darfst nicht mehr verlangen als diesen Preis. Es kommt darauf an, ob er erzeugt hat, was er erzeugt hat. Die Reglung kann auch nicht durch den berühmten Anreiz erfolgen. Wir haben Beispiele veröffentlicht, die zeigten, daß in der Produktion der Anreiz sehr schädlich für die Volksernährung wirken kann. Die Bewirtschaftung des Bodens muß planmäßig erfolgen. Nach einem Wirtschaftsplan, dessen Durchführbarkeit ohne Zweifel technisch möglich ist angesichts der umfassenden Verwaltungseinrichtungen, die in der Kriegszeit entstanden sind, muß die Fruchtart und der Umfang des Anbaues bestimmt werden. Dabei ist es selbstverständlich, daß lokale Eigenheiten und Bodenbeschaffenheit berücksichtigt werden. Diese Reglung der Produktion würde von den Landwirten kaum so schwer empfunden wie das jetzige ausgebreitete Paragraphengehege. Sie brächte an Stelle des jetzigen Wettlaufs um den Gewinn ein gewisses Gleichmaß der Arbeit und des Erfolgs.

Bei dem jetzigen System des freien Ringens um den Gewinn blüht dem Produzenten zwar oft durch kluge Spekulation großer Profit er kann aber auch das Opfer dieser Freiheit werden. Wenn er Tabak an Stelle von Weizen baut, weil der Gewinn dadurch gesteigert wird, wenn er Gerste bevorzugt, weil Futtermittel sich besser bezahlt machen, so ist das ein ruheloses Laufen, ein Wettrennen mit wirtschaftlichen Kräften, das nicht immer Befriedigung auslöst, das aber in der Gesamtwirkung dem Volke stets Schaden bringt. Ein

Ausgleich in der Produktion

auf der Grundlage des Volksbedarfs würde auch einen Ausgleich in der Preisgestaltung bedeuten. Der spekulativen Produktion würde ebensoviel Boden entzogen wie der Preistreiberei im Handel. Der Produzent hätte sich dann weniger toten Paragraphen zu fügen als einer Ordnung, die seiner Arbeit und seinem wirtschaftlichen Interesse nicht feindlich ist, die aber beides etwas mehr

in Einklang mit dem Volksinteresse

bringt, als gegenwärtig möglich ist.

Auf der Grundlage dieser geregelten Produktion muß sich die Verteilung aufbauen. Notwendig ist also ein planmäßiges Wirtschaften. Und zu wünschen ist, daß sich die maßgebenden Instanzen einmal über den Wall von Paragraphen erheben, der sich aufgetürmt hat, und zuschauen, wie der Kriegswirtschaft ein sicherer Weg zu bahnen ist. Das ist auch dann erforderlich, wenn der Frieden näher sein sollte, als wir zu hoffen wagen. Auch das erste Friedensjahr wird in der Volksernährung noch die Kriegswirtschaft verlangen. —

— **Zur Kartoffelfrage.** Die Stadtverwaltung hat 1400 Zentner Kartoffeln unverlesen angenommen, nur damit der dringendste Bedarf wenigstens teilweise gedeckt werden kann. Das Generalkommando hat auf Ersuchen des Magistrats Landsturmleute zur Verfügung gestellt für Auslesen und Verladen. Hoffentlich kommen nun auch bald weitere Maßnahmen in der Kartoffelversorgung. Kartoffeln muß das Volk haben, wenn es seine harte Arbeit verrichten soll. Kartoffeln sind neben dem Brot das wichtigste Volksnahrungsmittel, sie allein helfen ausgleichend in der Küche der Minderbemittelten, wenn das Brot knapp wird. Kartoffeln müssen deshalb herangeschafft werden. —

— **Zur Sammlung von Küchenabfällen** schreibt der Magistrat: Eine Besichtigung der Mülldehälter hat ergeben, daß vielfach Speisereste und Küchenabfälle in den Müll geworfen werden. An die Hausfrauen und Geschäftsinhaber wird deshalb die dringende Mahnung gerichtet, für bessere Sammlung der Küchenabfälle Sorge zu tragen. Gleichzeitig wird die Polizei-Verordnung vom 22. April 1915 in Erinnerung gebracht, wonach diejenigen Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber Bestrafung bis zu 30 Mark zu gewärtigen haben, welche Küchenabfälle nicht getrennt sammeln und in die Sammelbehälter der Grundstücke abführen. Die Grundstücksbesitzer werden nochmals gebeten, ihre Abfälle nur den mit Ausweis des Magistrats versehenen Sammlern zu geben, soweit nicht schon vor Einführung der städtischen Sammlung die Abfälle an einen andern Sammler vergeben war. —

— **Aepfel können enteignet werden.** Wir haben in unsrer gestrigen Nummer mitgeteilt, daß Höchstpreise für Aepfel festgesetzt sind. Im Kleinverkauf würde danach vom 13. Oktober an das Pfund geschüttelter und Falläpfel 12½ Pfg., das Pfund gepflückter Aepfel 17 Pfg. kosten. Ausnahmen bestehen, wie mitgeteilt, für Tafeläpfel und ausländische. Damit nicht alle gepflückten Aepfel als Tafeläpfel verkauft werden, besteht die Vorschrift, daß die letztere Sorte sortiert und in Gefäße verpackt werden muß. Es wird außerdem noch einer scharfen Kontrolle bedürfen, um zu verhindern, daß nur noch „Tafeläpfel" und „ausländische" auf den Markt kommen. Wenn das nicht gelingt, wird kein Mensch Aepfel zu 12½ und 17 Pfg. zu kaufen bekommen. Um einem Verschwinden der Ware vom Markte vorzubeugen, sieht die Verordnung verständigerweise auch die Enteignungsbefugnis vor. Es wird bestimmt:

Das Eigentum an Aepfeln außer an Tafeläpfeln (§ 1 Absatz 2) kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

Ein dritter Paragraph enthält Strafbestimmungen: „Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft: 1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet; 2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet; 3. wer der Verpflichtung, die Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln (§ 2), zuwiderhandelt. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden." —

— **Das Rote Kreuz weist darauf hin,** daß die Annahmestelle zu den monatlichen Haussammlungen für direkte Einzahlungen die Geschäftsräume Kaiserstraße 64 sind, daß außerdem die Benutzung des Postscheck-Kontos Berlin Nr. 22 345 dafür empfohlen wird. Durch direkte Einzahlungen wird den Sammlern ihr Amt erleichtert und dem Einsender Bemühungen erspart. —

— **Gummisammlung.** Am 12 Oktober beginnt im ganzen Reiche eine große Gummisammlung. Es soll alles, was an Gummi vorhanden ist, vom Kinderspielball bis zum Pneumatikreifen, zusammengetragen und der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Die Organisation des Roten Kreuzes hat die Sammlung für das gesamte Reich übernommen. In Magdeburg ist als Sammelstelle das Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Kaiserstraße 64, bestimmt. Auf telephonische Anmeldung 7301 erfolgt auch die Abholung. —

— **Verkauf von Gurkenschalen.** In der städtischen Lebensmittelverkaufsstelle am Johanniskirchhof kommen bis auf weiteres Gurkenschalen zum Einlegen als Senfgurken zum Verkauf. —

— **Das Geld soll rollen,** das ist eine wirtschaftliche Förderung, die in einem Artikel der „Tageszeitung" vertreten wird. Dabei sind selbstverständlich die Glücklichen im Vorteil, die recht viel Geld rollen lassen können. Aber die „Tageszeitung" ist gegen die „Gleichmacherei" in der Ernährung, die von der „Volksstimme" „herbeigeführt werden soll", und will demzufolge, daß der Zahlungsfähige sich anders nährt als der Minderbemittelte. Auch in dieser Kriegszeit, wo es angeblich für das Volk eine Not und eine Gefahr gibt. Besonders die zwangsweise Massenspeisung, das „Steckenpferd" der „Volksstimme" bereitet der „Tageszeitung" Beklemmungen. Sie gibt sich Mühe, Gründe dagegen zu suchen und hat auch wieder einen gefunden: „In der Massenküche würde man für geräucherten Aal keine Verwendung haben. Die Ware würde also, wenn es keine Leute gäbe, die sie bezahlen könnten, unverkauft bleiben, und es würden der Kleinhändler, der Großhändler, die Räucherei mit ihren Arbeitern und endlich die Fischer nichts zu verdienen haben." Also lassen wir den reichen Leuten, die ohne Umstände ihre Ausgaben für Nahrungsmittel verdreifachen können, die Aale und andre schöne Dinge, das Volk aber kann zusehen, wie es durchkommt. Wie wäre es aber, wenn durch die Zwangsmassenspeisung wirklich die Nachfrage des zahlungsfähigen Publikums nach teuern Nahrungsmitteln sinken würde, die Preistreiberei in natürlicher Folge ebenfalls und im weitern der einfachen Frau die Möglichkeit gegeben wäre, als Extragericht einmal geräucherten Aal auf den Tisch zu bringen? Wäre das ein Unglück? Daß Delikatessen durch die Massenspeisung überhaupt liegenbleiben würden, glaubt doch wohl die „Tageszeitung" selbst nicht. Solch wunderbare Wirkung, die an die biblische Speisung der Zwölftausend erinnert, sprechen der allgemeinen Küche nicht einmal ihre überzeugtesten Anhänger zu. —

— **Rinder-Verbilligung.** Auf Veranlassung des Zentral-Viehhandelsverbandes wird mit Genehmigung des Oberpräsidenten für den Verbandsbezirk des Viehhandelsverbandes Provinz Sachsen bestimmt: Die seit 18. Juni d. J. geltenden Höchstpreise für Rinder sind mit Geltung vom Montag den 9. Oktober ab in allen Klassen **um je 5 Mark herabgesetzt.** Diese neuen Preise gelten für alle Ankäufe, die vor Montag den 9. Oktober ab bei den Viehhaltern getätigt werden. Bei der Abnahme oder Ablieferung der vor diesem Zeitpunkt angekauften Rinder sind die bisherigen Preise zu zahlen. —

** **Die Ausgabe der Zusatzbrotmarken für jugendliche Personen** erfolgt für die in der Zeit vom 16. Oktober 1904 bis 16. März 1900 Gebornen am Donnerstag den 12., Freitag den 13. und Sonnabend den 14. Oktober 1916 bei denjenigen Bäckereien bzw. Brotverkaufsstellen, bei welchen die Eingeichnung erfolgt ist. Die ausgegebene Zusatzbrotmarke berechtigt zum Empfang eines Schwarzbrotes für die Monate Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Brotkarte und Quittungsleistung auf der Antragsliste. Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für diejenigen Jugendlichen, welche in der Zeit vom 15. Oktober 1899 bis 15. März 1900 geboren sind, welche demnach Zusatzbrote nur für die Dauer von 1 bis 5 Monaten zu beanspruchen haben, erfolgt für die Brotkartenbezirke 1—39, 50—57, 77—81 und 104 in Dreiengelstraße 26/27, Zimmer 32, 40—49 und 92—97 im Rathaus Sudenburg, 58—75 im Rathaus Neustadt, 84—91 im Rathaus Buckau, 76 in der Verwaltungsstelle Rothensee, 82—83 in der Verwaltungsstelle Cracau, 98—99 in der Verwaltungsstelle Fermersleben, 100—103 in der Verwaltungsstelle Südost, und zwar zur Vermeidung des Andrangs in den nachfolgenden Stunden: für die zwischen dem 15. Oktober und 31. Dezember 1899 Gebornen am Donnerstag den 12. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr; für die zwischen dem 1. Januar und 15. März 1900 Gebornen am Freitag den 13. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 10. d. M. aus einem verschlossenen Laden in der Olvenstedter Straße 40 Tafeln Schokolade; aus einer verschlossenen Laube einer Gartenparzelle vier Kaninchen; am 10. morgens gegen 5 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz ein Fahrrad Göricke; nachmittags in einer Badeanstalt aus unverschlossener Zelle eine silberne Herren-Remontoiruhr nebst silberner Kette; abends gegen 7¾ Uhr vor der Hauptpost ein Fahrrad „Brennabor" mit dem Firmenschild „Adolf Gorges, Putz- und Modewaren". —

× **Diebstahl an photographischen Apparaten.** In der Nacht zum 10. d. M. sind aus einem verschlossenen Laden mittels Einbruchs folgende Apparate gestohlen worden: 1 Heag XV 4½/6 mit Zeiß Tessar 6, 3, Nr. 288 436; 1 Deckrollo-Nettel 9 × 12 mit Voigtländer Heliar 4, 5, 15 cm Brenner, Nr. 130 596; 1 Benzin Flach-Trimar 10 × 15 mit Zeiß Tessar 4, 5, Nr. 259 799; 1 Goerz Westentaschen-Tenac mit Goerz Peeger 6, 8 Nr. 278 658; 1 Ica Ideal, Nr. 205 mit Nevar Anastigmat 6, 8, Nr. 351 103; 1 Ica Sirene 9 × 12 mit Extrarapid-Aplanat Helios 7 : 8; 1 Ica Sirene 9 × 12 mit Nevar-Anastigmat 6, 8; 1 Heag I 6 × 9, Lagernummer 367. Die Kriminalpolizei bittet um Nachricht, wenn über den Verbleib der gestohlenen Sachen etwas bekannt werden sollte. —

× **In Haft genommen** wurden die Arbeiterin Anna Siedentopf und der Arbeiter Robert Reinhardt von hier, die am 5. d. M. abends 11 Uhr einem Maurer in der Kleinen Junkerstraße eine silberne Taschenuhr aus der Hand gerissen und gestohlen haben. —

— **Von der Straßenbahn umgefahren.** Am Dienstag abend wurde der Schüler Bruno M. in der Jakobstraße von einem Straßenbahnwagen umgefahren und von der Fangvorrichtung aufgefangen. Trotzdem die erlittenen Verletzungen anscheinend leichter Natur zu sein schienen, wurde der Knabe doch mittels Sanitätswagens nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht. —

Theater, Konzerte 2c.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute „Carmen" mit Herrn Batteux und Frl. Schwarz in den Hauptpartien, Freitag letzte Aufführung von „Peer Gynt", die Lustspielneuheit „Der siebente Tag" folgt am Sonnabend, Sonntag „Lohengrin".

Aus der Parteibewegung.

Wie weit der Streit schon geht. Im württembergischen Oberamt Heidenheim findet am 14. Oktober die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Genossen Dietrich statt, der das Mandat bei der letzten Wahl den Konservativen in heißem Ringen entrissen hatte. Die Parteigenossen des Bezirks Heidenheim haben einstimmig den Gen. Benz, Gemeinderat in Heidenheim, als Kandidaten aufgestellt. Die Volkspartei, die vor den Konservativen lange Jahre im Besitz des Mandats war, hat beschlossen, keinen Kandidaten aufzustellen. Die Konservativen haben bis jetzt keinen Beschluß bekanntgegeben, aber öffentlich angedeutet, daß sie es gern auf eine Kraftprobe ankommen lassen würden. Sie rechnen damit, daß die aus der sozialdemokratischen Landesorganisation ausgeschiedene Oppositionsgruppe einen eignen Kandidaten aufstellen wird. Diese Erwartung ist nun eingetreten. Auf einer Zusammenkunft in Heidenheim hat die Oppositionsgruppe beschlossen, Redakteur Crispien in Stuttgart als Kandidaten aufzustellen; infolgedessen steht zu befürchten, daß das Mandat den Konservativen in die Hände fällt. —

Alexander Sulkewicz gefallen. Am 18. September 1916 fiel der polnische Sozialist Alexander Sulkewicz auf dem Schlachtfeld in Wolhynien. Er war einer der Gründer der im Jahre 1892 auf der geheimen Pariser Konferenz ins Leben gerufenen Polnischen Sozialistischen Partei (P. P. S.). Er entstammte einer der kriegerischen Familien Polens; einer seiner Ahnen kämpfte 1683 unter dem König Johann Sobieski bei Wien. Sein Großvater und sein Vater beteiligten sich an den polnischen Aufständen in den Jahren 1831 und 1863. Er war einer der unermüdlichsten Agitatoren der Partei und widmete sich besonders der Verbreitung sozialistischer Literatur. Dank seiner aufopfernden und unerschrockenen Tätigkeit wurden die polnischen Genossen in Rußland mit den neusten Broschüren und Flugblättern der Partei versehen. Zu diesem Zweck unternahm er weite Reisen durch ganz Rußland. Er wurde verhaftet, aber es gelang ihm, die Flucht zu ergreifen. Im Jahre 1905 beteiligte er sich an der russischen Revolution und stellte sich an die Seite Pilsudskis. Als beim Kriegsausbruch im August 1914 die polnischen Legionen aufgestellt wurden, schloß er sich ihnen an und kämpfte mit Auszeichnung auf allen polnischen Schlachtfeldern und in den letzten Monaten seines Lebens am Styr und am Stochod, als eine russische Kugel seinem tatenreichen Leben ein Ende setzte. Ehre seinem Andenken!

Ein Sozialdemokrat als Fabrikinspektor. Zur Wahl des sozialdemokratischen Nationalrats Johann Sigg in das amtliche Schweizer Fabrikinspektorat wird in der süddeutschen Parteipresse noch mitgeteilt: Genosse Johann Sigg ist im Jahre 1874 in Berlin geboren, ging dann, nachdem er den Schreinerberuf erlernt und auch in der Berliner Gewerkschafts- und Parteibewegung tätig gewesen war, Mitte der 90er Jahre nach der Schweiz, wo er sich in Zürich niederließ und bald in der dortigen politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle spielte. Nachdem er kurze Zeit als selbständiger Meister sein Glück versucht, kehrte er dem Handwerk den Rücken und trat in die Administration des „Volksrechts" ein, der er bis zu seiner Verurteilung wegen antimilitaristischer Propaganda (im Jahre 1906) angehörte. Nach Verbüßung seiner 10monatigen Gefängnisstrafe trat er in die Redaktion des „Volksrechts" ein. Als bald nach Ausbruch des Krieges auch in Zürich die Gegensätze in der sozialdemokratischen Partei sich verschärften, verließ er diese Stellung, um sich als freier Schriftsteller zu betätigen. Durch die Wahl zum eidgenössischen Fabrikinspektor hat er nun einen Wirkungskreis gefunden, der ihm vielleicht noch in höherem Maße als die journalistische Tätigkeit ermöglicht, im Interesse der schweizerischen Arbeiterschaft tätig zu sein. Sigg ist der erste Sozialdemokrat, der in der Schweiz zum Mitglied der schon im Jahre 1877 geschaffenen eidgenössischen Fabrikinspektion ernannt wurde. Dr. Viktor Adler, der bekannte Führer der österreichischen Sozialdemokratie, der Anfang der 80er Jahre nach Beendigung seiner medizinischen Studien bei dem damaligen Fabrikinspektor des 1. Kreises, Dr. Schuler, als Gehilfe eingetreten war, hatte sich nicht dazu entschließen können, dem Wunsche seines Chefs, sich ganz der Laufbahn eines schweizerischen Fabrikinspektors zu widmen, Folge zu leisten. Sonst wäre er wohl der erste sozialdemokratische Fabrikinspektor der Schweiz geworden. —

Kongreß der Entente-Sozialisten. An dem in Paris im Palais Bourbon am 24. Oktober stattfindenden Sozialisten-Kongreß werden Vertreter von Frankreich, England, Rußland, Italien und Belgien teilnehmen. Diese Zusammenkunft war schon vor 1916 geplant, doch wollte die russische Regierung die sozialistischen Vertreter nicht außer Landes lassen. Der französischen Regierung ist es indessen gelungen, Rußland von der Notwendigkeit dieses Kongresses zu überzeugen. Die Verhandlungen betreffen folgende Punkte: 1. Erklärung der Gründe, warum die sozialistischen Parteien der Entente-Länder ihre Regierungen unterstützt haben; 2. Feststellung eines gemeinsamen Programms für die Kriegsdauer, Bedingungen zu einem eventuellen Waffenstillstand und Verständigung über die Art der zu führenden Verhandlungen; 3. Beratung eines [illegible] Programms zur Herstellung des Friedens; 4. Abfassung eines Manifestes an die Neutralen und eines an die Zentralmächte. Die Vorberatungen über diesen Punkt finden innerhalb der Parteien bereits statt. —

Gummisammlung

12. Oktober bis 10. November

Sammelstelle Kaiserstraße 64, Fernruf 7301

Provinz und Umgegend.

Albert Bartels †.

Heute trauern wir an der Bahre eines Mannes, der dem internationalen Proletariat und besonders der Arbeiterschaft des Halberstädter Wahlkreises ein sturmerprobter Führer und ihr bis in den Tod treu ergeben gewesen ist. Seit einigen Jahren schon kränkelte unser Freund, der Malermeister Albert Bartels (Wernigerode) an gichtischen Anfällen und deren Folgen. Aber die Mühen und Aufregungen des Krieges verschlimmerten sein Befinden, besonders der auf dem Schlachtfeld eingetretene Tod des Ehemannes seiner einzigen Tochter drückte ihn stark danieder, weil er die Verpflichtung zu haben glaubte, für seine Tochter und seine vier Enkel sorgen zu müssen.

Vor einigen Wochen kehrte Bartels aus Bad Schmiedeberg, wo er Heilung zu finden gehofft hatte, schwerkrank zurück. Er hatte sich in den letzten Wochen wieder etwas erholt, so daß er vor etwa 10 Tagen es wagte, sich auf einen Neubau zu begeben, für den er die Malerarbeiten zu liefern übernommen hatte. Der Weg dorthin und der Aufenthalt in den kühlen Räumen des Neubaues ist ihm schlecht bekommen. Nach Hause zurückgekehrt, mußte er das Bett aufsuchen, das er nicht wieder verlassen hat. Er erlag seinem Leiden am Vormittag des 10. Oktober im Alter von 63 Jahren.

Das Leben und Wirken unsers Freundes schildern, heißt die Geschichte unsers Wahlkreises während der letzten 30 Jahre schreiben. Die jüngern Genossen können sich keine Vorstellung davon machen, mit welchen Widerständen und Widerwärtigkeiten die alten Sozialisten während des Sozialistengesetzes zu kämpfen hatten. Wie ein gehetztes Wild waren die im Vordertreffen des politischen Kampfes stehenden Arbeiter allen Pfeilen der Schützen ausgesetzt. Nicht nur die politische Ueberzeugung eines Sozialisten wurde angegriffen, nein, aus jedem Beruf wurde man gejagt, und die persönliche Ehre wurde aufs schwerste geschmäht und verletzt. Wer allen diesen offenen und versteckten Anfeindungen Trotz bieten und schließlich über alle Hindernisse hinweg sich durchsetzen konnte, der mußte ein Mann von eisenhartem Charakter und stärkstem Willen sein. Solch ein Mann war unser Bartels. In unserm Wahlkreis war er ein Parteigenosse, dessen Wort immer schwerwiegend ins Gewicht fiel. In allen Konferenzen, mögen sie während des Sozialistengesetzes im geheimen oder später in aller Oeffentlichkeit gepflogen worden sein, waren seine Ausführungen von fast ausschlaggebender Bedeutung. Und wenn Wernigerode allmählich zu einer Hochburg der Sozialdemokratie geworden ist, so ist das fast ausschließlich das Verdienst des Verstorbenen, der es verstanden hat, eine Schar tüchtiger und eifriger Mitkämpfer heranzubilden, die die schwere Aufgabe übernehmen müssen, das Parteierbe, das Bartels hinterlassen hat, weiter zu führen.

Bartels ist der erste sozialdemokratische Stadtverordnete von Wernigerode gewesen und hat als solcher auch die Anerkennung seiner bürgerlichen Kollegen in weitestem Umfang gefunden. Wenn die Stadt Wernigerode sich in dem letzten Jahrzehnt so prächtig entwickelt hat, so ist es nicht am wenigsten der Mitwirkung des Genossen Bartels zu danken. Aber über die Stadt Wernigerode hinaus hatte der Verstorbene im Wahlkreis bei Freund und Feind sich eines großen Ansehens zu erfreuen. Von 1903 bis 1912 war er Reichstagskandidat des Wahlkreises. Noch ist in aller Erinnerung die sachliche und vornehme Art, in welcher er, von Ort zu Ort ziehend, in unsern und, wo es möglich war, in den gegnerischen Versammlungen die Sache der Sozialdemokratie vertrat. Von der Kandidatur wurde er 1912 auf seinen Wunsch entbunden, da er schon damals fortwährend kränkelte und nicht glaubte, den Strapazen eines Wahlkampfes, der obendrein im strengen Winter geführt werden mußte, gewachsen zu sein. Die Saat, die er in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit im Wahlkreis ausgestreut hat, brachte 1912 den sehnlichst erwarteten Erfolg. Daß der Wahlkreis einen Sozialdemokraten in den Reichstag senden konnte, ist mit sein großes Verdienst. Auch sonst hat Bartels alle Ehrenämter, die in der Partei zu vergeben sind, bekleidet. Auf mehreren Parteitagen ist er Vertreter des Wahlkreises gewesen. Als im Jahre 1901 das Halberstädter Parteiorgan einging und an dessen Stelle die „Volksstimme" trat, wurde er als Mitglied in die Magdeburger Preßkommission berufen, der er bis zu seinem Tod angehörte.

Auf dem festen Boden der sozialistischen Betätigung war er immer der positiv schaffende, zu Reformen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, besonders des kommunalen Wirkens drängende Genosse. In seinem Hause hatte er sich an seinem Lebensabend ein behagliches Heim geschaffen, in dem trotz kleinbürgerlicher Einfachheit überall der feine Geschmack des Künstlers anzutreffen war. Er hatte es sich so schön gedacht, im Greisenalter mit seiner von ihm über alles geliebten Frau, die alle Stürme des Lebens so tapfer und siegreich überwunden hatte, noch einige Jahre der Ruhe und Beschaulichkeit genießen zu können. Der unerbittliche Weltkrieg hat diese Hoffnung grausam zerstört.

Nun hat der Allbewältiger Tod auch diesen fleißigen Menschheitskämpfer und sorgsamen Hausvater von seinen Sorgen erlöst. Friede seiner Asche! —n.

Gerechtere Verteilung der Gerste.

Die bedenklichen Mängel der Gerstenbeschlagnahme, die hervorragend auf die Schweinezucht einwirken, liegen vor allem daran, daß nur 60 Prozent der Ernte der öffentlichen Bewirtschaftung unterstehen. Dadurch wird die Schweinezucht mehr erschwert, als es die Wortführer der großagrarischen Interessen zugeben wollen. Denn die Wirtschaften bis 20 Hektar halten zwar 73 Prozent aller Schweine, erzeugen aber nur 47,2 Prozent der Gerste, während umgekehrt die Großbetriebe zwar 52,8 Prozent der Gerste ernten, aber nur 27 Prozent des Schweinebestandes halten. Ganz mit Recht fordert daher der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Abwehr des Vorgehens des Deutschen Landwirtschaftsrats eine gerechtere Zuweisung von Futtermitteln, die allein nach dem Viehbestand erfolgen kann.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Dachprinzeß.

Roman von Hermine Villinger.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Kirche war dicht mit Menschen angefüllt. Vorn in den kleinen Bänken knieten die Kinder und schauten mit neugierigen Augen nach der kleinen Krippe. Ein Flor umhüllte noch das Jesuskind. Auch Joseph und Maria knieten an ihrem Platze, den dunkle Tannenbäume umrahmten.

Die Gemeinde sang:

O tauet ihr Himmel herab den Gerechten.

Und Frau Mell schaute nach dem Kinderbänkchen, wo ihr Paul als Büblein gekniet hatte, auch unter den Kleinsten ganz vorn. Da hatte er sich alle Augenblicke nach ihr umgeschaut, und sie hatte ihm zugenickt und mit dem Finger gedroht, damit er sich ruhig verhalte.

Auch daran mußte sie denken, wie sie ihr Söhnlein zum erstenmal in die Schule gebracht und der Lehrer ihn fragte: „Wer bist Du denn, mein kleiner Kerl?" „Ich bin der Paul Mell, [illegible]," lautete die prompte Antwort. Dann aber, als sie den Kleinen seinem Schicksal überlassen wollte, erhob er ein großes Geschrei und klammerte sich am Rock der Mutter fest. So blieb sie wohl oder übel den ersten Schultag in der Klasse sitzen, aber zu ihrem Troste saßen noch zwei andere [illegible] Mütter mit ihr da. Sie hörten die Schöpfungsgeschichte mit an, wie der Herr Lehrer langsam und eindringlich erzählte, was alles unter den Händen Gottes entstanden war in den ersten sechs Tagen. Zuletzt schuf Gott Adam und Eva. Nun fragte der Herr Lehrer herum nach diesem und jenem, und zuletzt fragte er: „Wie hießen die beiden ersten Menschen, die Gott im Paradies erschaffen?"

Nur einer hob das Fingerchen: Paul.

„Hänsel und Gretel," verkündete er mit seinem hellen Stimmchen.

An all diese kleinen Erlebnisse mußte Frau Mell denken angesichts der Kinderbänke, in denen jetzt andere kleine Köpfchen ihr unruhiges Wesen trieben.

Er hatte bei [illegible] unbeschreibliche Anhänglichkeit und Zärtlichkeit! Er war schon ein ganz großer Knabe, mit welchem Jubelgeschrei sprang er ihr jedesmal an den Hals, wenn sie sich die Zeit nahm, ihren Jungen von der Schule abzuholen.

Nein, nein, beim ersten Worte, bei der ersten Träne mußte er zu ihr zurückkehren.

Sie sah ihn heimlich an, wie er an ihrer Seite stand, eine überschlanke Jünglingsgestalt, das Haupt gesenkt, was sonst nicht seine Art war.

Ging er in sich? Denn nicht umsonst hatte sie ihren Sohn an diesem Abend in die Kirche geführt. Der Gesang, die Kindheitserinnerungen, die notwendig auf ihn einstürmen mußten angesichts der Krippe und der Bäume, die das nahe Weihnachtsfest verkündeten — all dies sollte ihm die Seele weich stimmen für das, was seiner wartete.

Ja, was seiner wartete — wie ein Alp lag es ihm auf der Seele. — Er war keine Kampfnatur; die Heiterkeit gehörte zu ihm wie das Licht zum Leben. Das Schicksal hatte ihm alles geben wollen, was er brauchte — bescheidene Verhältnisse im engem Raume, den er mit der Sonne seines Wesens angefüllt hätte bis in die letzte Ecke. . . .

Aber die Mutter wollte es anders.

Paul erhob das Haupt und sah über die Kniebänke weg nach jener Stelle links vom Altar, wo die mit Tannen umgebene Krippe stand. Dahinter schwang der Chorknabe sein Weihrauchfaß, und die Funken stoben durch die Aeste der dicht nebeneinanderstehenden Tannen.

Dies alles erschien Pauls äußerem Auge aber wie ein fernes Traumbild. Denn sein ganzes Innere, sein Fühlen und Denken war auf die Frage gerichtet: Was werde ich der Mutter sagen? So, wie diese sich mit nichts anderm beschäftigte, als was sie ihrem Sohne sagen wolle.

„Mutter, Mutter, so gib doch nach," flehte Paul in seinem Innern, „Mutter, ich möchte Dir nicht weh tun — aber laß mir Anni — ich weiß ja gar nicht, was ich soll. — Es ist ja nicht richtig, Mutter, was Du meinst — ich bin nicht bedeutend — ich werd nie ein bedeutender Mann — ich werd viel lieber glücklich werden mit Anni. — Wenn Du mir doch nur glauben wolltest, daß Anni so viel klüger ist — wenn Du —"

Er sah plötzlich groß auf. Was waren das nur für Funken, die ihm da mit einem Male vor den Augen herumstoben? Jetzt ein Schrei, ein gellender Aufschrei, und die Tannen flammten wie ein einziger Feuerstrom zur Decke der Kirche empor.

Eine entsetzliche Panik entstand. Alles drängte zur Tür. Die Männer stießen die Frauen nieder. Kämpfe entstanden, keiner dachte an den andern, jeder nur an sich.

Paul hatte die Mutter bis zur Tür gebracht. Das heißt, er hatte den Arm um sie gelegt, und so waren sie von der Menge gezerrt und gezogen, draußen angekommen.

Der Knäuel löste sich.

„Paul, Paul," stammelte Frau Mell. „Gott sei Dank!"

Sie wollte seinen Arm fester umfassen, ihn weiterziehen.

Da riß er sich los. Er lauschte.

Unter all dem Geschrei und Getöse diese hellen, jammernden Laute?

„Hörst Du nicht," rief Paul aus, „das sind ja die Kinder — kein Mensch hat an die Kinder gedacht —"

Er war schon fort.

Wenn ihn einer gefragt hätte, wie es ihm möglich war, sich durch die sich wie wahnsinnig zur Kirche hinausdrängende Menge hindurchzuarbeiten, er hätte es nicht gewußt. Er stand plötzlich da vorn bei den Kinderbänken, an die niemand gedacht, und die vor Schreck und Entsetzen sich nicht von der Stelle wagten. Hinter ihnen das Feuer griff weiter, über den Altar züngelten die Flammen, zischten über die Kerzen hin, fegten die Papierblumen im Nu aus ihren Vasen und suchten dann mit vereinter Kraft der Altardecke Herr zu werden.

„Kommt, kommt alle," rief Paul die Kleinen an, „es geschieht nichts — wir gehen ruhig hinaus —"

Sie umdrängten ihn, sie hingen sich an ihn, ihr Geschrei verstummte; mit der Zuversicht, wie sie nur Kindern eigen ist, sahen sie zu dem blonden Menschen empor, der schützend die Arme über sie breitete. Und „Platz für die Kinder" — tönte es von seinen Lippen, ein gellendes, alles übertönendes „Platz für die Kinder" —

(Fortsetzung folgt.)

Riesige Futtermittelernte — trotzdem hohe Preise.

Berichte aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands lassen keinen Zweifel darüber, daß die Ernte in Futtermitteln noch größere Erträge bringt als die an Brotgetreide. Die „Kölnische Zeitung" konnte mitteilen, daß aus dem Ertrag der diesjährigen Ernte an Gerste den Gerstenkaffeefabrikanten, Graupenmühlen und Brennereien viel mehr Rohstoff als im vergangenen Jahre überwiesen werden könne, auch solle die für Mastzwecke bereitzustellende Menge um 5 Millionen Kilogramm erhöht werden. Auf mindestens drei Millionen Tonnen schätzt man im Vergleich zum Vorjahr den Mehrertrag der diesjährigen Hafer- und Gerstenernte.

Was läge nun näher, als eine erhebliche Herabsetzung der Höchstpreise für Futtermittel? Auf die verhängnisvollen Wirkungen der hohen Preise für Futterstoffe haben wir schon wiederholt hingewiesen. Unweigerlich treiben die erhöhten Futter- und Mastkosten die Preise für Fleisch, Milch, Butter, Eier usw. in die Höhe. Nun waren jedoch schon die bisherigen Futtermittelpreise sachlich nicht begründet, wurde doch zu ihrer Rechtfertigung eingewendet, daß die Erzeuger durch höhere Einnahmen aus dem Futtergetreide für die nicht ausreichenden Preise des Brotgetreides entschädigt werden müßten. So schnellten denn die Preise für Futtermittel viel stärker hinauf als die für Brotgetreide. Die Folgen dieser höchst ungesunden Entwicklung haben wir zu spüren bekommen. Die Kartoffel ward ein wohlfeiles Futtermittel. Obwohl dann später der Preis für Kartoffeln auf den hohen Stand von 10 Mark für den Zentner hinaufgesetzt wurde, entstand doch die Kartoffelnot; und jede weitere Verteurung andrer Lebensmittel wird mit den hohen Preisen für Futtermittel verteidigt.

Nun hat aber nicht einmal die Landwirtschaft als solche Vorteil von diesen Preisen, sondern lediglich eine Anzahl großer und allergrößter landwirtschaftlicher Betriebe, denn diese sind es fast ausschließlich, die Futtermittel im großen über den eignen Bedarf hinaus auch noch zum Verkauf erzeugen. Die mittlern und kleinern landwirtschaftlichen Betriebe erzielen zwar beträchtliche Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Vieh, Milch, Butter und Eiern und so weiter, aber einen Teil davon schlucken stets die Futtermittel-Lieferanten. —

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 11. Oktober. (Dringlicher Antrag.) Die Gemeindevertreter der 3. Abteilung haben zu der am Donnerstag stattfindenden öffentlichen Gemeindevertreter-Sitzung einen dringlichen Antrag eingebracht, nach welchem die Gemeindebehörde alle Schritte unternehmen soll, damit das Verbot des Hausschlachtens in kleinen Familien wieder aufgehoben wird. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 11. Oktober. (Sparsamkeit) ist da, wo sie angebracht ist, eine schöne Tugend, aber dort wo wegen ihr Menschenleben Gefahr laufen, Schaden zu erleiden, ist sie zu verwerfen. Hier ist jetzt in sehr vielen Häusern zu beobachten, daß sehr spät Flure und Treppen erleuchtet werden. Es scheint vielfach nicht bekannt zu sein, daß der Hauswirt oder dessen Beauftragter bei einem Unglücksfall, der durch fehlende Beleuchtung verschuldet ist, für den Schaden haftbar ist. Und das kann manchmal recht kostspielig werden. Darum raten wir, sorgt für Beleuchtung auf Treppen und Fluren! —

— (Stadtverordnetenwahlen.) Laut Bekanntmachung des Magistrats finden die Stadtverordnetenwahlen am 6., 7. und 8. November statt. In der 3. Abteilung läuft die Wahlzeit der Genossen Paul Eckert, Magnus Gebhardt, Fritz Herwig und Karl Ostwald ab. Es wird wieder in zwei Gruppen gewählt. Die Wähler, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis L beginnen, wählen auf dem Rathaus im Stadtverordneten-Sitzungssaal, die mit den Anfangsbuchstaben M bis Z in der Turnhalle des Luisen-Lyzeums, Eingang Jakobiestraße, vormittags von 10 bis 1 Uhr. Besondere schriftliche Einladungen ergehen an die Wähler nicht. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 11. Oktober. (Die Ausgabe der Eierkarten erfolgt am Mittwoch und Donnerstag. Die Stadt ist hierzu in Bezirke eingeteilt, nach Art der Brotkartenausgabe. —

— (Das Laub,) das auf den Wegen in den Spiegels-, Klus- und Thekenbergen liegt, kann von den hiesigen Einwohnern zum Einstreuen gesammelt werden. —

— (Schwurgericht.) Verhandelt wurde am Montag gegen die polnische Arbeiterin Piotkowska wegen Kindesmordes. Nach der Anklage hat die P. ihr unehelich gebornes Kind gleich nach der Geburt getötet. Die Beweisaufnahme, zu der vierzehn Zeugen und zwei Sachverständige geladen waren, ließ die Geschwornen die Schuldfrage bejahen. Die Strafe lautete auf 1½ Jahre Gefängnis. —

Osterwieck, 11. Oktober. (Für den Frieden.) Am Sonntag war für abends 8½ Uhr eine öffentliche Volksversammlung nach dem „Schwarzen Adler" einberufen, die das Thema „Das Volk und der Friede" auf der Tagesordnung hatte. Genosse Löwe eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die Gefallenen unsrer Stadt, zu deren Ehrung sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Genosse A. Brandes als Referent nahm hierauf das Wort. Ausgehend von der großen Friedenssehnsucht der Völker, führte Genosse Brandes ganz besonders die Stimmen bedeutender Männer an, wie sie nunmehr eindringlich im gleichen Sinne laut würden. Geradezu gefährliche Zeugenossen seien hiergegen die bekannten Annexionisten hinter der Front, im „Heldenlehnstuhl" nach Herzenslust Länder verteilend. Diese Leute gehörten einmal zur Ernüchterung in die Todesschlucht an der Somme. Wenn des fernern unsre Partei auch durchaus nicht immer mit der Haltung des Reichskanzlers einverstanden sei, so müsse man ihn doch gegenüber den unverantwortlichen Zumutungen der Befürworter des rücksichtslosen U-Boot-Kriegs in Schutz nehmen. Die wirtschaftliche Organisation habe in vielen Punkten versagt, denn Mangel und Ausbeutung seien leider immer noch an der Tagesordnung, und so käme es, daß viele Tausende auch das Wenige nicht kaufen könnten, wie es ihnen zusteht. An einer Anzahl treffender Beispiele zeigte er, wie verkehrt die Preispolitik der Zentralstellen ist und wie notwendig auch eine Reglung der Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist. Im Hinblick auf unsre Feinde müsse schließlich doch der Weg der Verständigung beschritten werden. Auch bedinge jede weitere Verlängerung des Krieges eine immer schwerere Wiedererringung unsrer früheren Absatzgebiete. Darum sei auch ein Friede anzustreben, der keinen Stachel zurückläßt und im Lebensinteresse der ganzen gesitteten Menschheit liegt. Zu hoffen sei, daß der Krieg wenigstens nach Beendigung auf allen inneren Gebieten des Volksganzen eine völlige Wandlung bringt. In diesem Sinne bitter der Redner die zahlreich erschienenen Anwesenden, die Partei alsdann in ihren Bestrebungen zur Erlangung eines wahren Völkerfriedens noch mehr als bisher zu unterstützen. Eine Diskussion wurde bei dem nachhaltigen Eindruck des Vortrags nicht beliebt. Vor Schluß der Versammlung weist Genosse Löwe noch auf die Mißstände beim Abholen der Zusatzmarken hin und bemerkt, daß der Landrat über diese ständige Kontrolle übe. Deshalb sei auch kein Kommissionsmitglied berechtigt, über Gewährung von Zusatzmarken eine besondere Bescheinigung auszustellen. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Schönebeck, 11. Oktober. (Die Stadtverordneten-Sitzung) wählte die Stadtverordneten Bauer und Hermann in den Krankenhaus-Verwaltungsausschuß. Für den Bezirk Elbenau-Grünewalde wurde Herr Butz (Elbenau) als Schiedsmann und als Stellvertreter Herr W. Sonntag (Grünewalde) gewählt. Der Erste Bürgermeister Dr. Greverus gibt einen Bericht über die gezeichneten Kriegsanleihen bei der Sparkasse. Danach sind bei sämtlichen Anleihen insgesamt von Sparern 3 525 000 Mark, von der Kasse 820 000 Mark, zusammen 4 345 000 Mark gezeichnet worden. Die Zinsen von 334,26 Mark, welche die zu späte Auflassung des Landes an der Felgeleber Chaussee erforderten, wurden bewilligt. Hierauf setzte eine zweistündige Lebensmitteldebatte ein. Stadtverordneter Ladebeck schnitt die Kartoffelversorgung an. Er ersuchte den Magistrat, alles zu versuchen, daß hier bald Kartoffeln für den Winterbedarf hereinkommen und daß die Kartoffeln zur Brotbereitung sichergestellt werden, damit keine Brotknappheit eintritt. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters und Stadtrats Meier soll alles geschehen, was im Interesse unsrer Bewohner liegt. Stadtverordneter Hertel forderte die Ausgabe von Reisebrotkarten. Vom Magistrat wurde erklärt, daß Anträge nach Kalbe zu richten sind. Stadtv. Jährling berichtete über die Lebensmittelkontrolle. Er ersuchte um fleißige Mitarbeit. Vieles ist festgestellt worden, was der Abhilfe bedarf. Stadtvv. Jährling und Ladebeck sowie der Bürgermeister stellten fest, daß die Schwierigkeiten, welche sich bei der jetzigen Butterverteilung gezeigt haben, nicht zu überwinden sind, und sollen in nächster Zeit 10 bis 12 städtische Verteilungsstellen in den größten Geschäften eingerichtet werden. Es ist dann eine bessere Kontrolle vorhanden und die Verteilung kann gleichmäßig erfolgen. Auf Antrag von Ladebeck wird eine Lebensmittel-Kontrollkommission eingerichtet, die gemeinsam mit dem Magistrat die Lebensmittelversorgung überwacht. Alle Beschwerden sind der Kommission schriftlich mitzuteilen. Von sehr vielen Rednern wurde über Höchstpreisüberschreitungen geklagt. Stadtv. Ladebeck weist darauf hin, daß nur Höchstpreise über das ganze Reich Zweck haben und auch die Beschlagnahme unter Umständen durchgeführt werden müsse. Es ist dafür zu sorgen, daß die wenigen zur Verfügung stehenden Waren gleichmäßig unter Beachtung der Verordnungen verteilt werden. In die Kommission wurden die Stadtvv. Jährling, Ladebeck, Weitsch, Hertel und Schildener gewählt. Stadtv. Ködder klagt über den Mangel von weiblichen Arbeitskräften. Die Frauen fahren lieber nach Magdeburg zur Arbeit und verdienen dort nach seiner Ansicht zuviel Geld. Die Stadtverwaltung sollte die Kriegerfrauen anhalten, hier zu arbeiten oder ihnen die Unterstützung kürzen. Stadtv. Ladebeck tritt diesen Ausführungen entschieden entgegen und bedauert, daß ein Stadtverordneter solch ein Verlangen stellen kann. Er weist nach, daß die Frauen lieber hier arbeiten, wenn ihnen ein genügender Lohn gezahlt würde. Stadtv. Ködder ist der Ansicht, daß den Frauen das Herumliegen auf der Bahn Spaß macht. Der Bürgermeister nahm die Frauen ebenfalls in Schutz und bemerkte, daß es gut ist, wenn die Frauen reichlicher verdienen. Die Unterstützung steht jeder Frau zu. Dem Antrag des Stadtv. Jährling, den untern Beamten zur Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln auf Antrag Vorschuß zu zahlen, wurde zugestimmt und der Magistrat ersucht, dem beizutreten. —

— (Eine Volksvereinsversammluug) findet am Sonntag nachmittag ½4 Uhr statt. Genosse Wizorowski wird Bericht von der Reichskonferenz erstatten. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist notwendig, vor allem müssen sämtliche Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre zur Stelle sein. Siehe Inserat.

Staßfurt, 11. Oktober. (Eierkarten) werden am Donnerstag nachmittags 2 bis 6 Uhr in den bekannten Brotkarten-Ausgabestellen ausgegeben. Der Antrag auf die Eierkarte ist dort mündlich zu stellen und die Brotkarte dabei vorzulegen. —

— (Futtergerste) ist auf die vom Magistrat ausgestellten Anweisungen bei Franz Becherer zu haben, und zwar für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis G am Donnerstag von 9 bis 11 Uhr, H bis P am Donnerstag von 2 bis 4 Uhr, Q bis Z am Freitag von 9 bis 11 Uhr. Der Zentner kostet 17 Mark. —

— (Der Viehmarkt) ist recht lebhaft verlaufen. Mehr als 500 Schweine und 12 Ziegen waren aufgetrieben und Käufer waren zahlreich anwesend. Die Preise waren ziemlich hoch: für Ferkel wurden 16 bis 28 Mark gezahlt, für Ziegen bis zu 120 Mark das Stück. —

— (Die außerordentlichen Brot- und Mehlzulagen,) die am 15. Oktober in Wegfall kommen sollten, werden nach einer Bekanntmachung des Magistrats bis zum 15. November gewährt, weil die ausreichende Menge an Brotgetreide das zuläßt. Das ist erfreulich. Viel schöner aber wäre es, wenn diese Zulagen dauernd gewährt werden könnten, denn ihren Wegfall, erfolgt er nun früher oder später, werden die Betroffenen immer recht unangenehm empfinden, da selbst mit diesen Zulagen das Quantum Mehl und Brot keineswegs übermäßig groß ist. Besonders nach dem Verbrauch der Gemüsevorräte wird das Fehlen dieser Zulagen doppelt schmerzlich empfunden werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 11. Oktober. (Lichtbilder-Vortrag.) Auf den am Donnerstag den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Stadt Magdeburg" stattfindenden Lichtbilder-Vortrag über das Thema „Eine Reise durch die Balkanstaaten" wird hiermit hingewiesen. Der Vortrag führt uns an Hand von 135 Lichtbildern durch die Gebiete des Balkans, wo jetzt der Krieg tobt. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind bei den Kolporteuren, wie auch noch abends an der Kasse zu haben. Die Abonnenten der Arbeiterjugend haben freien Eintritt. Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

Kleine Chronik.

Bootsunglück auf der Ruhr.

Bei Mülheim a. d. Ruhr kenterte bei den Hafenarbeiten in der Speldorfer Aue in der Stauanlage ein Boot mit drei Arbeitern. Trotz sofort angestellter Rettungsversuche gelang es nicht, die Leute zu retten, und alle drei fanden ihren Tod in den Fluten. —

Eine geheimnisvolle Mordtat.

In München ist in ihrer Erdgeschoßwohnung im Stadtteil Neuhausen die 23jährige Frau Klara des Kaufmanns Debold mit durchschnittenem Hals und einer schweren Kopfverletzung auf dem Fußboden beim Fenster liegend tot aufgefunden. In der Geldtasche der Frau waren noch 25 Mark. Der Mann der Ermordeten ist mehrfacher Hausbesitzer und Beamter der Bau-Berufsgenossenschaft. Er hat am 23. v. M. geheiratet und ist jüngst im anscheinend besten Einvernehmen mit seiner Frau von der Hochzeitsreise zurückgekehrt. Die Mordtat ist bis zur Stunde noch vollkommen in Dunkel gehüllt. —

Ein römischer Eierfund in der Pfalz.

Bei Herstellung von Gräbern auf dem Ehrenfriedhof zu Frankenthal wurde im Frühjahr eine Urne von 80 Zentimetern Halsweite (16 Zentimeter oben und 7 Zentimeter unten) und 26 Zentimetern Höhe gefunden, die über Resten von Menschenknochen, einer Bronzenadel und einer Münze zwei durch kleine Oeffnungen am spitzen Ende entleerte Gänseeier von 24 Zentimetern im Umfang enthielt. Die Urne war zugedeckt mit dem gleichmäßig abgetrennten untern Teil einer weitern Urne, die 9 Zentimeter Höhe und 20 Zentimeter im Durchmesser oben und 4,5 Zentimeter an der Randfläche aufweist. Dabei stand ein 14 Zentimeter hoher, weitbauchiger Henkelkrug (urceus). Im nahen Worms hatte Sanitätsrat Dr. Koehl in Gräbern der römischen Kaiserzeit (um 300 n. Chr.) im April 1897 zwei verschieden bemalte Eier in einem teilweise schon beraubten Steinsarg eines Mädchens gefunden. Auch in alemannischen und bajuvarischen Gräbern haben sich Eier gefunden. Der Sinn der Mitgabe ist strittig. In dem Frankenthaler Falle dürfte es sich nach Prof. F. J. Hildenbrand um Versinnlichung der Lustration, also um ein Reinigungsopfer handeln. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Mitglieder-Versammlungen finden statt am Sonnabend den 14. Oktober, abends 8½ Uhr, für den Bezirk Alte Neustadt im Lokal von Louis Karbe, Ottenbergstraße 13; für die Branche der Installateure und Klempner im Lokal von Karl Koppehl, Tischlerkrugstraße 28. 332
Die Verwaltung.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abend 9 Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 465

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vereinsversammlung. 463

Halberstadt. Eine Kartellsitzung mit Gewerkschaftsvorständen findet am Donnerstag statt. 442

Schönebeck. Volksverein. Sonntag den 15. Oktober, nachmittags ½4 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgerhaus". 309

Briefkasten.

Abonnent W. F. Wenn auch nicht gelesene Werke, so aber billige Hefte à 20—50 Pfg. durch Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3. —

Gefreiter W. Auf eine Eingabe hat das Kriegsministerium erwidert, daß nach Beendigung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige andrer Erwerbszweige zu beurlauben sind. Besonders soll dahin gewirkt werden, daß allen Mannschaften, vor allem den Verheirateten, die 1 Jahr und noch länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren ist, soweit es die militärischen Interessen irgend zulassen. —

Landsturmmann. Die Feldbesoldung beträgt im Monat: Vizefeldwebel 63, Feldwebel 126, Offizierstellvertreter, die nach dem 1. Oktober 1916 ernannt sind, 190 Mark. Offizierstellvertreter steht im Rang eines Feldwebels. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Moldau, Iser und Eger.						
Budweis	9. Oktbr.	— 0,02	10. Oktbr.	+ 0,06	—	0,08
Prag	„	+ 0,48	„	+ 0,73	—	0,25
Jungbunzlau	„	+ 0,33	„	+ 0,30	0,03	—
Laun	„	+ 0,03	„	+ 0,07	—	0,04
Mulde.						
Düben	10. Oktbr.	+ 0,32	11. Oktbr.	+ 0,52	—	0,20
Saale.						
Grochlitz	10. Oktbr.	+ 1,05	11. Oktbr.	+ 1,10	—	0,05
Trotha	„	+ 1,74	„	+ 1,76	—	0,02
Bernburg Untp.	„	+ 0,80	„	+ 0,84	—	0,04
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,44	„	+ 1,46	—	0,02
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,25	„	+ 0,34	—	0,09
Grizehne	„	+ 0,36	„	+ 0,43	—	0,07
Elbe.						
Pardubitz	9. Oktbr.	— 0,42	10. Oktbr.	— 0,27	—	0,15
Brandeis	„	+ 0,33	„	—	—	—
Melnik	„	+ 0,56	„	—	—	—
Leitmeritz	10. „	+ 0,23	11. „	+ 0,31	—	0,08
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 1,13	„	— 1,02	—	0,11
Torgau	„	+ 0,62	„	+ 0,92	—	0,30
Wittenberg	„	+ 1,77	„	+ 1,92	—	0,15
Roßlau	„	+ 1,01	„	+ 1,08	—	0,07
Aken	9. „	+ 1,20	10. „	+ 1,14	0,06	—
Barby	10. „	+ 1,11	11. „	+ 1,14	—	0,03
Magdeburg	„	+ 1,01	„	+ 1,02	—	0,01
Tangermünde	„	+ 1,52	„	+ 1,52	—	—
Wittenberge	„	+ 1,20	„	+ 1,22	—	0,02
Lenzen	9. „	+ 1,37	10. „	+ 1,40	—	0,03
Dömitz	„	+ 0,59	„	+ 0,59	—	—
Tarchau	„	+ 0,53	„	+ 0,52	0,01	—
Boizenburg	„	+ 0,58	„	+ 0,58	—	—
Hohnstorf	10. „	+ 0,73	11. „	+ 0,77	—	0,04

Wettervorhersage.

Donnerstag den 12. Oktober: Wechselnde Bewölkung, kühler, Niederschläge in Schauern. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. Oktober. Todesfälle: Elisabeth geb. Stürmer, Ehefrau des Lederzuschneiders Karl Schön, 62 J. 4 M. 14 T. Luise geb. Müller, Ehefrau des Postaushelfers Hermann Wegner, 62 J. 2 M. 15 T. Else Weiß, 18 J. 7 M. 13 T. Irma, T. des Schlossers Paul Natho, 1 J. 1 M. 15 T.

Sudenburg, 10. Oktober. Todesfälle: Ehefrau des Zigarrenhändlers Adolf Scharioth, Marie geb. Dehoff, 63 J. 6 M. Eisenbahnweichensteller a. D. Jakob Thomann, 71 J. 11 M. 21 T. Witwe Dorothee Gebner geb. Biege, 73 J. 4 M. 10 T. Agnes, T. des Zollassistenten August Münch, 14 J. 2 M. 15 T. Dienstmädchen Helene Krüger, unverehelicht, 30 J. 11 M. 6 T. Wächter Andreas Lorbeer, 61 J. 4 M. 18 T.

Buckau, 10. Oktober. Todesfälle: Pionier im 1. Eisenb.-Regiment Schlosser Friedrich Tramp, 32 J. 7 M. 15 T. Heinz, S. des Drechslers Edwin Seebert, 16 St.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Magdeburger Obstmarkt

Donnerstag und Freitag, den 12. u. 13. Oktober

im Panorama 1210

Kaiser-Wilhelm-Platz.

Weißkohl,

gelbe Speisekohlrüben, rote Speisemohrrüben, Zwiebeln, Rotkohl und Futterrüben

zu haben 1215

Fricke, Rogätzer Straße 6.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von **Arbeiter-** und **Personal-gesuchen** aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Kräft. Arbeiterinnen

werden eingestellt 421

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdbg.-S., Halberstädter Str. 15

14jähr. Mädchen als Aufwart. gef. Staßfurter Str. 6

Maurer u. Arbeiter

sofort gesucht. **Fr. Denecke, Breiteweg 257.** 527

Heizer für **Dampfschiffahrt** gesucht 526

Werftstr. 38, I.

Zuverlässige Vorarbeiterin

in gesetzten Jahren gesucht.

L. St. Kollmann Nachf.

540 Prälatenstraße 20.

Einige

Kreissägearbeiter

finden Beschäftigung. 1285

C. Jesau, Kistenfabrik, **Neustadt.**

Dreher, Hobler, Schleifer, Rundschleifer und Arbeiter

werden sofort eingestellt. 1272

Grade-Motorwerke.

Tüchtige Elektromonteure

für Starkstromanlagen stellt sofort ein 1194

Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft

Thormeyer & Co., Breiteweg 202.

Zimmermann 1267

zur Anfertigung von Verpackungskisten und für allgemeine Arbeit gesucht

Subenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei

Aktiengesellschaft zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Elektro-Monteure

suchen 1284

Rehberg & Reinhardt

Alte Ulrichstraße 17.

Erd-, Bauarbeiter u. Schmiedegesellen

sofort gesucht. 502

Blume & König, Fuchsberg.

Ein zuverlässiger Mann

der Bankarbeit verrichten sowie auch zeichnen kann, gesucht

Subenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei

Aktiengesellschaft zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einen tüchtigen Oberheizer

bei gutem Lohne. 1283

Zuckerfabrik Groß-Ammensleben

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Groß-Ammensleben.

Fleißige Hofarbeiter 1267

gesucht

Subenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei

Aktiengesellschaft zu Magdeburg, Halberstädter Str. 106.

Kräftige Arbeiter

gesucht

Elblagerhaus-Aktiengesellschaft.

Kräftige Arbeiter

werden bei gutem Lohn eingestellt 520

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 15.

In unserm Verlag erschien:

Edles Menschentum

ein freireligiöses Lehrbuch

von

Dr. Hermann Köstlin

Prediger der Freien Gemeinde Magdeburg

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstr. 3 — Telephon 1567.

Der moderne Metallarbeiter Ratgeber für Dreher, Schlosser u. Maschinenbauer. 320 Seiten mit 109 Abbild. von Otto Schwenn. Dies Werk setzt jeden Metallarbeiter in den Stand, schnell und sicher die vorkommenden Berechnungen der Räder an Drehbänken zum Gewindeschneiden vornehmen zu können. Es enthält ferner Berechnung der Tourenzahl, um konisch zu drehen, Prozentrechnen, Umrechnung von Zoll in Millimetern, Tabellen der Kreisumfänge, Potenzen, Wurzeln, Verzahnung, Flächen-, Mantel-, Kubikinhalt- und Gewichtsberechnung, Schrauben- und Gewindetabellen, Fräsen von Zahnrädern, Kurven und Spiralen, Bestimmung der Pferdestärken und vieles andre Wissenswerte. Das Werk ist in einfacher, klarer Weise von einem Kollegen geschrieben, daher bestens zu empfehlen. Zu bezieh. geg. Einsend. von 3.50 oder unter Nachn. von 3.80 Mk. **Edmund Herrmann, Berlin, Fruchtstr. 51 (Postscheck 798).**

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Folgende Spenden sind bisher eingegangen:

Eisenbahn-Supernumerarverein Magdeburg 100 Mk. Frau Geheimrat Hubbe, Magdeburg, 3000 Mk. Geh. Regierungsrat Th. Hann, Magdeburg, 1000 Mk. Oskar Latten, Magdeburg, 100 Mk. G. L. Magdeburg, 20 Mk. Frau Conrad, Magdeburg, 10 Mk. Eisenbahn-Assistenten-Verband, Ortsgruppe Magdeburg, 733.80 Mk. (nur für die Hinterbliebenen der Provinz Sachsen). Frau Peters, Spielwarenhandlung, Magdeburg, 100 Mk. Frau Gerhard Schirmer, Magdeburg, 10 Mk. Loge Gustav Adolf zur Gerechtigkeit, Magdeburg, 33.67 Mk. 7. Reserve-Feldartillerie-Regiment, 4. Batterie, Magdeburg, 15.90 Mk. Ungenannt, Magdeburg, 50 Mk. 2. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, durch Leutnant und Adjutant Kofelbaum, 108 Mk. Fernsprechabteilung des 4. Reserve-Armeekorps, Magdeburg, 18.95 Mk. [illegible]

[illegible]

Für die [illegible] Spenden danken wir herzlich und bitten um weitere Gaben. 1280

Habe Partieposten

1132 **Anzüge Paletots und Ulster**

für Herren u. Knaben

liefere Ersatz f. Maßarbeit. Noch Vorrat aus guten Stoffen. — Zurückgesetzte 15 Mk. und höher. Bei Bedarf werden Bezugsscheine von mir besorgt.

Sieverlings Etagengeschäft

Jakobstr. 17, I.

Uhren werden **gut u. billig repariert** bei **O. Lehmann,** Braunehirschstr. 14.

Ausgekämmtes Haar kft. **Straube, Arndtstraße 42.**

Wer zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Leder, Zeltstoffe, Fahrradmäntel, Filz usw. selbst ausbessern will, verwendet vorzüglich die Nähahle **Stepperin** D. R. G. M. Solide, beste Konstruktion. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie für Brauchbarkeit. Viele Anerkennungen. — Preis Mk. 2.50 mit Nadelsortierung und Leinenzwirn, verpackt und postfrei. In Lederhandlungen käuflich oder direkt durch

M1177 **Max Zucker Fürth,** Bayern 13

Sozialdemokratischer Volksverein Schönebeck.

Sonntag den 15. Oktober, nachmittags ½4 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Bürgerhaus,** Breiteweg.

Tagesordnung:

1. **Bericht von der Reichskonferenz.** Ref.: Sekretär **Wizorowski.** 1286
2. Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Parteigenossinnen und -genossen ist erforderlich. **Der Vorstand.**

ZENTRAL-THEATER

Anfang: 8 Uhr.

Das Fräulein vom Amt.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 12. Oktober 7. Abend. Hellbraune Karten.

Carmen.

Anfang 7 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Freitag den 13. Oktober

Peer Gynt.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, Sonnabend, Sonntag Großer durchschlagender Erfolg!

Liebeszauber.

Operetten-Neuheit von Oskar Straus.

Freitag den 13. Oktober

Giroflé-Girofla

Fürstenhof-Theater

Eingang Prälatenstraße.

Heute Gastspiel **Hans Allwing** 1. Held und Liebhaber vom Thaliatheater Bremen, in dem groß. franz. Schlager in 5 Akten

Auf dem unendlichen Meere des Lebens.

Alle Vorzugskarten gültig. 517

Kasino-Theater

Nähe Rathaus

Täglich das große **Familien-Programm,** neue Kräfte, Burlesken, Possen usw. U. a.: **Delbost Ritter,** einbeinig. Handläufer u. Springer. **Kabarett Ia. Kabarettistinnen.**

Rekruten

erfahren alles Wissenswerte über das Kasernenleben aus dem vom Genossen A. Leonhardt verfaßten Buch

Der treue Kamerad

Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeitersöhne.

Preis 70 Pfg.

Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen und deren Kolporteure.

Kammer-Lichtspiele

Heute zum letzten Male

Maria Carmi

Der Pfad der Sünde

Morgen Freitag

Asta Nielsen

in 1110

Dora Brandes

Panorama-Lichtspielhaus

Heute zum letzten Male

Seine letzte Maske

Morgen Freitag

Homunculus, 2. Teil

von **Robert Reinert** mit

Olaf Fönss 1111

in der Hauptrolle

123

Der Dampfer nach Havelberg fährt jetzt jeden Freitag um 7 Uhr von Magdeburg ab. Stettin & Lüdeke.

Stadtmission

Freitag den 13. Oktober, abends 8¼ Uhr

Die Süd- oder Hochvogesen (Kriegsschauplatz)

Vortrag, gehalten von Postinspektor **Wollmann,** Landsberg a. d. Warthe, mit 1260

100 vorzüglichen Lichtbildern

darunter: Hartmannsweilerkopf, Barren-, Linge-, Sattel- und Reichsackerkopf, Münster, Metzeral, Schlucht, Belfort u. a. m.

Karten zu 2.10 (num.) u. 1.05 (nicht num.) bei Heinrichshofen 9 bis 2 und 4 bis 7 Uhr und Abendkasse

---

Aus meiner Kriegszeit

Gedichte von Karl Bröger

30 Pfennig empfiehlt **30 Pfennig**

Buchhandlung Volksstimme

1000 Mark

und bedeutend mehr bringen neue Ideen. Auskunft kostenlos. **Reg. Nelson & Co., Berlin-Pankow 148**

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:

Riedels Burlesken 1105 sowie

Willi-Willi (Wien-Berlin) vom Metropol-Theater, Berlin

Familien-Programm

Walhalla THEATER

Das neue heitere Oktober-Programm.

Jede Nummer ein Treffer!

- **2 Musikal-Clowns**
- **3 Komiker** 559
- **3 Soubretten**
- **2 Duettistenpaare**
- **1 Hauskapelle**
- **1 Burleske.**

: Militär an den Wochentagen frei. :

Nur kurze Zeit!

Zirkus Wilke

Schönebeck, Schillerstraße

Heute Mittwoch den 11. Oktober abends 8¼ Uhr

Gr. Eröffnungs-Vorstellung

bestehend aus

30 erstklassigen Künstlernummern 30

Vorverkauf: Krüger & Oberbeck

Telephon 558. 1267

folgenden Aeroplan geschossen oder umgekehrt, und was wir sahen, war das Feuer des Schusses. Die Richtung des Schusses ließ sich jedoch nicht feststellen.

Eine halbe Minute später fiel aus einer Höhe von zirka 100 Metern ein grell leuchtender Lichtkörper auf das Schiff herab, der sich im Fallen wie ein umgekehrter Trichter ausbreitete und beim Aufschlagen auf das Schiff dieses sofort in seiner ganzen Länge in Brand setzte.

In diesem Augenblick sah man zum erstenmal das Schiff. Es war ein fürchterlicher Augenblick! Ich glaube, die Besatzung war im selben Augenblick tot, denn das ganze Schiff war ein großer, glühender Hochofen. Nach etwa 4 Sekunden stellte es sich senkrecht, mit dem Propeller nach unten, und fiel, lichterloh brennend, etwas schneller als ein Mensch an einem Fallschirm zu fallen pflegt. Als es etwa 400 Meter gefallen war, löste sich der untere, offenbar schwerere Teil von der Masse ab und fiel mit doppelter Schnelligkeit. Beide Teile verschwanden dann aus meinem Gesichtsfeld, durch Häuser verdeckt, nahe bei Potters Bar, der nördlichsten Gartenvorstadt von London, zur Erde.

Noch eine ganze Stunde lang brauste der Jubel des Volkes durch alle Straßen. Unmittelbar nachdem er das Schiff in Brand gesetzt hatte, ließ der Aeroplan zweimal je vier grüne Kugeln aufleuchten." —

* * *

Die neunte Isonzo-Offensive.

Nach einem achttägigen Trommelfeuer, das der Heftigkeit des Eisenhagels an der Somme nichts nachgab, rennen die Italiener seit Montag wieder gegen die österreichischen Stellungen auf der Karsthochfläche in Massen an. Dort, wo sie angreifen, ist der Isonzo von ihnen schon überwunden; weiter oben aber bildet er nach wie vor noch die Grenze zwischen den beiderseitigen Stellungen.

Am untern Isonzo ist im August ja auch die Stadt Görz in ihren Besitz gelangt. Oestlich von ihr und Monfalcone beginnen erst die schwierigen Terrainverhältnisse des zerklüfteten Karstes. Am ersten Tage der neuen gewaltigen Offensive haben die Italiener denn auch nicht die geringsten Erfolge errungen. Tausende ihrer Männer sind nutzlos geopfert worden. Die Angriffe werden damit aber nicht beendet sein. Wir haben schon achttägige unausgesetzte Stürme erlebt. Die diesmalige Offensive wird an Dauer nicht geringer ausfallen. Die Somme gibt ja ein blutiges Beispiel, wie lange bei einem unerschöpflichen Munitionsvorrat die Massen gegen die Grabenstellungen und besetzten Granattrichter vorzutreiben sind.

Es kostet aber schon große Mühe, die italienischen Brigaden anzupeitschen. Der Gewinn für alle die Blutopfer in einem mehr als fünfvierteljährigen Kriege ist noch immer kaum sichtbar. Außerdem ist der Aufenthalt in der einzigen „befreiten" Stadt, nämlich in Görz, äußerst ungemütlich. Er lockt nicht nach weitern Erwerbungen dieser Art. Einen Beweis dafür erhalten wir aus italienischer Feder. Nino Alessi schildert uns in einem Briefe aus dem Hauptquartier im „Secolo" die Furchtbarkeit des Aufenthalts in Görz:

„Niemand durfte sich jemals der Selbsttäuschung hingeben, daß die Oesterreicher, wenn sie einmal über den Isonzo hinüber wären, nad nachdem sie gezwungen wurden, neue Laufgräben auf den Hügeln von Panowitse und San Marco zu beziehen, die sie schon vorher befestigt hatten, zugeben würden, daß wir die Stadt in ein Eden verwandeln. Nach dieser Richtung ist der Feind, den wir vor uns haben, viel zu gut bekannt. Er hat Monfalcone nicht geschont, obwohl er auf dessen Hafen große Hoffnungen setzte und obwohl er dort Hafenanlagen und Arsenal gewaltig vergrößert hatte. Er hat auch Gradisca nicht geschont, obwohl diese Stadt von der Natur so wunderbar ausgestattet und mit österreichischen Landhäusern besät war.

Unsre Artillerie zeigte große Disziplin. Sie schoß auf Görz, obwohl wir es über 1 Jahr belagerten, nur in Zwischenpausen und zielte immer nur auf die Hauptsitze der feindlichen Kommandostellen. Der Feind aber befolgt eine andre Methode. Von Tag zu Tag zieht er den Feuerkreis um die Stadt systematisch enger. Zuerst zielte er nur auf die Brücken, immer in der Hoffnung, er könnte unsre Zufuhr über den Strom in Unordnung bringen. Als er keinen Erfolg hatte, zielte er auf die Vorstädte. Eine Anzahl Häuser, in denen friedliche Bewohner schliefen, brachen zusammen. Nun hageln die Granaten wahllos hernieder. Die Fassaden der weißen Paläste, die in ungarischer oder slawischer Bauart hergestellt waren, bekommen sehr schnell ein andres Aussehen. Die Balkone bleiben nicht in ihrer Form, die Fenster erweitern sich, sie bekommen Risse, die Türen werden aus ihren Angeln gehoben und fliegen hinaus auf die öden Bürgersteige, die Tore werden von den Geschossen gesprengt.

Das alles stimmt schmerzlich, traurig, es ist herzzerreißend. Aber wir haben einen Trost: wir haben Messina, Reggio und Avezzano aus dem Schutt wieder erstehen lassen. Mit Görz wird das gleiche geschehen. Kein Fluch soll über unsre Lippen kommen. Wir werden der Stadt bei ihrer Wiedergeburt die letzten beleidigenden Spuren einer fremden und aufgeblasenen Bauart nehmen. Es sollen würdige Ebenbilder zu den venezianischen Schlössern geschaffen werden, die in der Umgebung entstanden sind. Die Stadt wird uns dann noch einmal so lieb werden.

An beiden Ufern des Isonzo rauchen noch viele Ruinen, zahlreiche Dörfer versinken nach und nach in Todesschlaf und lassen als letzte Erinnerung an ihr Dasein nur noch eine Ecke oder einen Pfeiler von einer Kirche oder einer Schule übrig."

* * *

Ehefrauen an die Front!

Mit diesem Rufe will das Pariser Blatt „L'Oeuvre" der zunehmenden Zahl von Ehescheidungen begegnen und ein Gesetz durchbringen, daß den Ehefrauen der Besuch ihrer Männer an der Front freisteht. Die Gründe, die das Pariser Blatt dafür anführt, sind verschiedener Art. An der Front kämpfenden Männer, meint es, werden geradezu zum außerehelichen Verkehr angehalten, weil die französische Militärbehörde neben dem Artilleriepark und Flugpark auch für einen — Haremspark hinter der Frontlinie sorgt. Aus hygienischen Gründen, wie amtlich gesagt wird. In Wahrheit aber fallen diese hygienischen Gründe oft sehr unhygienisch aus, wie viele Poilus (Soldaten), die sich eine Ansteckung geholt haben, zu ihrem Leidwesen feststellen konnten.

„Möchte man also endlich von diesem unmoralischen und gefährlichen Irrtum abkommen!" ruft das Blatt aus. Da der Krieg immer noch andauern, so trachte man wenigstens, den Soldaten an der Front nicht unnötige Entbehrungen aufzuerlegen. Im Ruhequartier dürfte den rechtmäßigen Ehegattinnen nicht länger der Aufenthalt verweigert werden. Dann würde der Soldat in den drei oder vier Tagen, die ihm dort zur Verfügung stehen, wirkliche Erholung finden und frisch gestärkt in den Kampf ziehen. Vor allem aber würden sich die Bande der Familie, die durch die allzulange Trennung in nur gar zu vielen Familien gelockert sind, wieder fester knüpfen. Damit aber mit dieser Verfügung nicht nur den Reichen ein Vorrecht eingeräumt werde, müßte der Staat durch Fahrtermäßigungen und Erstattung der Reisekosten auch den Aermsten die Wohltat eines solchen Wiedersehens ermöglichen.

Es ist heilige Pflicht des Staates, die schon zu lang getrennten Ehegatten, wo immer es sich ermöglichen läßt, zusammenzuführen. Damit wird gleichzeitig denen der Boden abgegraben werden, für die die Liebe nur ein Handelsobjekt ist." —

* * *

Notizen.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Für die am Mittwoch beginnenden politischen Debatten im Reichstag wurden als Redner die Genossen Scheidemann, Dr. David und Hoch bestimmt. — Zu dem Gesetzentwurf, die Nationalstiftung betreffend, wird Genosse Giebel sprechen; zum Gerichtskostengesetz wird eventuell Genosse Heine das Wort ergreifen. Zu dem Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Liebknecht für die Dauer der Session wird Genosse Landsberg sprechen. —

*

Fliegerangriff auf Stuttgart. Amtlich wird mitgeteilt: Rechtzeitig gemeldet, erschien Montag abend zweimal, 8.54 und 9.23 Uhr, ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Er warf einige Bomben ab, wodurch aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden. —

*

Ein neuer Kredit von 12 Milliarden. Wie die „Kölnische Volkszeitung" aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird in der Tagung des Reichstags ein neuer Kredit von 12 Milliarden Mark gefordert. — Wenn der Reichstag wirklich in der zweiten Hälfte des Oktober bis nach Neujahr vertagt werden sollte, dann erscheint es in der Tat höchst wahrscheinlich, daß ihm vor seinem Auseinandergehen eine neue Kreditvorlage unterbreitet wird. Ob sie sich in der angegebenen Höhe bewegt, bleibt abzuwarten. —

*

Der Hauptausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit der Frage der Gefangenenbehandlung. Hierzu liegen verschiedene Anträge vor. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärte, es geschehe alles, was möglich sei, um das Los unsrer Gefangenen zu mildern. Verschiedene Organisationen arbeiten mit der Gefangenenfürsorge zusammen. Der Staatssekretär legte die allgemeinen Gesichtspunkte dar, nach denen von deutscher Seite gehandelt wird. Es seien erhebliche Erfolge erzielt worden. Mit Frankreich suchen wir die Freigabe gewisser Gefangenenklassen zu vereinbaren. Ueber die Zivilgefangenen zwischen 17 und 55 Jahren ist ein Abkommen getroffen worden. Dienstuntaugliche werden freigelassen und in der Schweiz interniert. Invaliden werden freigelassen, Halbinvaliden in der Schweiz interniert. Ueber die Unterbringung unsrer Gefangenen in tropischen Ländern sind Gegenmaßregeln an französischen Gefangenen getroffen, und hierdurch ist Abhilfe getroffen worden. Den Klagen über schlechte Verpflegung ist durch Vorstellungen der deutschen Regierung ebenfalls abgeholfen. Unwürdige Behandlung in Frankreich sei vorgekommen, aber die französische Regierung sei erfreulicherweise eingeschritten. Auch von Rußland sind gemäß einem Abkommen bestimmte Gefangenenklassen freigelassen worden. Das Abkommen wird allerdings nicht völlig durchgeführt. Die Verschleppten aus Ostpreußen sollen alle von der russischen Regierung zurückgegeben werden mit Ausnahme der Männer von 17 bis 45 Jahren. Die Invaliden und das Sanitätspersonal werden gegenseitig ausgetauscht. Die Lage der deutschen Gefangenen in Rußland bezeichnet der Staatssekretär als leider wenig günstig. In einzelnen russischen Gefangenenlagern beständen unerhörte Zustände; die deutsche Regierung versuche zu bessern. Die militärischen Abzeichen werden jetzt den Gefangenen belassen. Der Staatssekretär betont, daß aus naheliegenden Gründen Repressalien Rußland gegenüber mit Vorsicht anzuwenden seien: Rußland sei eben ein unzivilisiertes Land, unsre Gefangenen zivilisierte Leute. Auf dem Gebiet der Barbarei könne Deutschland mit Rußland nicht rivalisieren. Ein Vertreter des Reichsmarineamts gibt die Erklärung ab, daß die gefangenen Zeppelinmannschaften in England ebenso behandelt würden wie die übrigen Gefangenen. Darauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag. —

*

Die Regierungen ohne Land. Wie die „Vossische Zeitung" aus London erfährt, haben die Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands eine neue Grundlage geschaffen zur Unterstützung der kleinen Verbündeten, wie Serbien, Belgien und Montenegro. Nach diesen Bestimmungen müssen die im Exil befindlichen Regierungen der kleinen Staaten besondre Garantien und Sicherheiten bieten. Mit Belgien ist die Angelegenheit geregelt worden. Serbien und Montenegro verfügen aber über keine Staatsfinanzen mehr. Für die Bedürfnisse der noch im Heere stehenden Serben und Montenegriner sorgen die Heereskommissionen der Entente, doch sind alle übrigen Unterstützungen seit einiger Zeit eingestellt worden. Der serbische König hat Rußland ersucht, bei England um Gewährung einer Anleihe für die Bedürfnisse der serbischen Regierung einzutreten. —

*

Der englische Druck auf die Neutralen. Die englische an Schweden gerichtete Note, die teilweise die Einstellung der schwedischen Ausfuhr nach England zur Folge hatte, weil sie die Ausstellung von Warenursprungszeugnissen forderte, wurde, wie jetzt bekannt wird, auch einer Anzahl von andern Staaten, wahrscheinlich allen neutralen Staaten, zugestellt. Die Note ist ganz neuen Datums. Ihre Beantwortung ist jetzt Gegenstand der Beratung verschiedener Regierungen. Die Forderungen, die in der Note aufgestellt sind, sind die Folge der Beschlüsse der Pariser wirtschaftlichen Konferenz der Alliierten. —

* * *

Verlustliste Nr. 654.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 65, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Feldartillerie-Regiment Nr. 40 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4. —

*

Verlustliste Nr. 655.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 und Füsilier-Regiment Nr. 36. — Ferner enthält die Liste eine Zusammenstellung einer größern Anzahl von weitern Verlusten, zumeist aber ohne nähere Angabe des Truppenteils. —

Ausdehnung der Somme-Schlacht.

Verfolgung der Rumänen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. Oktober 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

und auf der Artoisfront der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

entfalteten die Engländer wieder lebhafte Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfront nördlich der Somme folgte dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergreifenden feindlichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die aus der Linie Morval—Bouchavesnes besonders kräftig mehrmals wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unsrer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer, in den auf Vermandovillers vorspringenden Bogen unsrer Stellung einzudringen und unsre Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Bovent.

Unsre Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feindlichen, vier hinter unsrer Linie ab.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Prunay (östlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhöhte Feuertätigkeit im Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranatenkämpfen im Abschnitt Thiaumont—Fleury. Oestlich von Fleury wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Marosztal leistet der Feind noch zähen Widerstand. Im Goergenytal und nordöstlich von Parajd gab er erneut nach. Oestlich von Csik-Szereda und weiter südlich im Alttal wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Kronstadt (Brassó) geschlagenen zweiten rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse.

Unsre Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg Truppenverkehr bei Constantza.

Mazedonische Front.

Neben stellenweise lebhafteren Feuerkämpfen kam es an der Cerna, an der Nidze Planina und in der Gegend von Ljumnica (westlich des Vardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

*

Französischer Bericht.

Vom 10. Oktober abends: Nördlich der Somme große Artillerietätigkeit beiderseits. Ein Handstreich südlich von Sailly-Saillisel brachte uns 50 Gefangene ein. Südlich der Somme griffen wir auf einer Front von 5 Kilometern zwischen Berny-en-Santerre und Chaulnes an. Unsre Infanterie nahm die feindliche Stellung, die ihr Angriffsziel bildete, in starkem Ansturm und überschritt sie sogar an einzelnen Stellen merklich. Der Weiler Soyent und die Waldränder nördlich und westlich von Ablaincourt sowie der größere Teil des Waldes von Chaulnes sind erobert. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste, namentlich in der Gegend von Ablaincourt. 1250 Gefangene sind bis zum gegenwärtigen Augenblick gezählt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. —

* * *

Depeschen.

Im englischen Kanal versenkt!

W. T. B. Berlin, 11. Oktober. In der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober versenkte eins unsrer Unterseeboote im englischen Kanal fünf feindliche bzw. mit Bannware beladene neutrale Handelsschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 5576 Tonnen. —

*

Norwegische Schiffsverluste.

W. T. B. Christiania, 11. Oktober. (Telegrammbureau.) Bis heute betrugen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe von zusammen 235 000 Tonnen und die Versicherungssumme 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise auch 140 Seeleute, fanden bis zu diesem Zeitpunkt den Tod. In den Häfen Nordnorwegens liegen zurzeit 6 bis 8 Schiffe, die für Murmanhafen bestimmt sind: sie sind angehalten, neue Befrachtungen finden nicht statt. Die Kriegsversicherung zeichnet bis auf weiteres keine Versicherungen für diese Gewässer. —

*

Auch Amerika sträubt sich.

W. T. B. Washington, 11. Oktober. (Reuter.) Der Rat im Staatsdepartement Polk hat mitgeteilt, die Vereinigten Staaten haben es abgelehnt, das Verlangen des Vierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Benutzung ihrer Häfen allen Unterseebooten, ob Handelsschiffe oder Kriegsschiffe, verweigern sollten. —

*

Beratungen in Washington.

W. T. B. Neuyork, 11. Oktober. (Reuter.) Vor seiner Abreise nach Long Branch, wo er mit Wilson zusammentrifft, hatte Staatssekretär Lansing eine lange Beratung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, und dem Obersten House, dem vertrauten Berater des Präsidenten.

Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz — **Städtisches Wohlfahrtsamt Magdeburg**

Die 14. monatliche Haussammlung

beginnt am 1941

Sonntag den 15. Oktober 1916

Ihr Ertrag soll die Weihnachtsbescherung für unsre Kämpfer sichern. Rechtzeitig muß gesorgt werden, daß die Gabe der Heimat zur rechten Zeit an ihre Retter und Beschützer gelange. Gebefreudige Tat allein ist der rechte Beweis echter Dankbarkeit.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Das idealste Waschmittel der Gegenwart auf wissenschaftlicher Grundlage nach Vorschrift des vereidigten Chemikers Dr. Bein ist

Blütenweiß

D. R. P. angem. **à Paket 60 Pfg.** D. R. P. angem.

Sauerstoffhaltig, stark schäumend, selbst in kaltem Wasser fast restlos löslich

Frei verkäuflich ohne Seifenkarte.

Zu haben:

Magdeburg-Altstadt:
Wwe. Anna Heinecke, Alt. Fischerufer 30/31.

Magdeburg-Wilhelmstadt:
Reinh. Suppelna, Ebendorfer Straße 43.
Chr. Kluge, Gellertstraße 52.
Martha Heidemann, Hindenburgstraße 17.
Rich. Lehmann, Olvenstedter Straße 47.
Fr. Lüder, Olvenstedter Straße 61.
Wwe. Auguste Schwarzlose, Herderstr. 5.
Frieda Simroth, Friesenstraße 22.

Magdeburg-Buckau:
Ernst Schmeiß, Dorotheenstraße 12.
C. F. Semm, Schönebecker Straße 109.
Luise Bayer, Gärtnerstraße 3.
Alb. Kahlau, Martinstraße 20.
Fr. Pospiech, Sudenburger Straße 4a.
Ernst Gärtner, Feldstraße 16.
Ida Ulrich, Klosterbergestraße 6.
Fr. Möller, Dodendorfer Straße 2.

Magdeburg-Sudenburg:
Alb. Kraushaar, Braunschweiger Str. 15.
Fr. Gille, Braunschweiger Straße 92.
Luise Palm, Halberstädter Straße 91.
Florentine Walter, Halberstädter Str. 111.
Herm. Perlitz, Schäfferstraße 36.

Generalvertreter für Magdeburg und Bezirk

Adolf Leuschner, Magdeburg, Friesenstr. 44.

Grossisten und Vertreter werden für die einzelnen Plätze, sofern diese noch frei sind, gesucht. R226

Auskunft erteilt Generalvertretung Magdeburg.

Alleinig. Fabrikant Chem. Laborator. Emil Jacobi, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 12.

Kamelstraße 6b, II, Stube, Kammer, Küche und Zubehör sof. f. 18 Mk. z. verm. Näh. b. **Herbst** od. **Frölich, Arndtstr. 13.** 1133

Trauerkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstim**

Dienstag den 10. Oktober, morgens um 7 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Therese Mädicke

geb. Kahle

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

M.-Südost, den 10. Oktbr.

Karl Mädicke.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhaus, Bülowstraße 15, aus statt. 536

Nach längerem, mit größter Geduld getragenem Leiden starb heute früh mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Onkel und Schwager, der Malermeister und Stadtverordnete 1290

Albert Bartels

im 64. Lebensjahre. Tief betrauert von den Seinen.

Wernigerode, den 10. Oktober 1916.

In tiefstem Schmerz:

im Namen der Hinterbliebenen

Frau Lina Bartels.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 14. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Burgstraße 9, aus statt. 1290

Donnerstag nachmittag 4 Uhr verkaufe

Bratwurst, Würstchen, Jauersche u. Knoblauchwurst ohne Marken

Karl Winkler jun., Wurstfabrik,

Jakobikirchstraße Nr. 2. 1195

Ausgekämmtes Frauenhaar

Die Zöpfe und Haarbänder

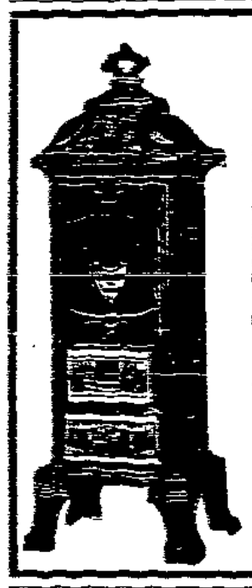
Hechelabfall . . . . . **1 Kilo 3.50 Mark**
Stumpfen . . . . . **1 Kilo 6.50 Mark**

Pferdeschweif u. Mähnenhaare

kauft für die Perücken-Industrie 1181

E. Liebenow, Magdeburg

Sternstraße 29 — Privatwohnung — kein Laden.



Eine Waggonladung

Harzer Dauerbrandöfen Kanonen, Ofenrohre etc.

empfing und empfiehlt besonders preiswert 1299

Hugo Hufeld

Hohepfortestraße 65.

Obstbäume!

in allen Sorten und Formen. Hochstämme pritzt 1.50 u. 1.80 M., Buschb. 0.80, 1.00, 1.25, sehr stark 4- bis 5jährige 1.50. Spaliere 1.00, 1.25, 2 St. 1.50, 1.75 min. Beerenbäume 1.00, 1.25, 2 ausgep. Rosen und U-Formen 1.50, 2.00. Schattenmorellen Busch 75, 1.00, 1.25. Zwerg, sehr stark 1.50, 1.75. Mandelbäumchen und Edelfichten Busch 0.50, 0.75. Edelfichten Hochstamm 1.50, 2.25. Zier- u. Decksträucher 0.50, 0.75. Johannis- u. Stachelbeersträucher 3- u. 4jährig, sehr starke orig. weiße u. schwarze 10 Stück 3.00, 4.00. Hochstamm 0.80, 1.00, prima 1.25. Himbeersträucher 10 Stück 1.00. Pfirsiche, Aprikosen u. Zwergpfirsiche 3- bis 4jährige 1.50, 2.00. Nußbaum Hochstamm, sehr schön und stark 1.50 bis 1.80. Haselnußsträucher, starke 0.75 u. 1.00. Süßkirschen Busch u. Hochstamm. Stachelbeer. 100 Stück 15.00, 10 Stück 2.00 bis 2.50. Wilder Wein 30 u. 40 Pf. Tannen 30 bis 40 Pf.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Vereine.

Gartenanlagen werden ausgeführt.

Größere Posten Spezialpreise.

F. W. Hübner

G. m. b. H. 1288

Bestellungen: **Kaiserstr. 95, I,** oder **Südwest Weg,** Bauschule.

Uhren aller Art w. sorgfältig repariert und reguliert bei **E. Thiering, Uhrmacher, Sternstr. 6, 1 Tr.** 315

Lederschuhen-Ersatz

Paar 1.25 u. 1.50 Mk.

Breiteweg 134, im Hofgeschäft.

Zahnpulver

13 Mk. und höher

in kunst. Farben, zurückgesetzte mit kleinen Weh-fehlern fast für jede Größe. Bekannt bill. **Lederstiefel, Pantoffeln und Turnschuhe**

Kaufhaus Jakob-Straße Jakobstr. 171

Anzüge, Ulster und Paletots

im Abonnement gemachte, aus erhaltene **Kleidungsstücke** preiswürdig. 1184

J. Büscher,

Eingang Sattlerstr. 23, Hof.

Eigne Hutfabrik — Umpressen

von **Damenhüten** in kurzer Zeit billigst.

Emil Göke,

Himmelreichstraße 13.

Wem jeder bei Schuhwäsche zu reinigen **Trimberg 51, Eg. Wallstr., n. H.**

Alte gute bekannte

Pelz-Haus!

in allen Farben mein unter Preis vorhällig abzugeben, um Lenen Platz zu machen. 1 Mk. 1.25 [illegible] von 4 an

Sonnabend Eingangsschluß

Jakobstr. 17, I.

Schwimm- und Rudererverein Fermersleben.

In dem großen Völkerringen ist unser Mitglied 534

Walter Mai

im 16. Jägerbataillon, 3. Kompanie, am 30. September 1916 im Alter von 20 Jahren in einem Kriegslazarett infolge Kieferschusses seiner Wunden erlegen. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter 535

Kurt Rudolph

Gefreiter im Infanterie-Regiment 63, 12. Kompanie, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, am 7. August durch Granatschuß im 25. Lebensjahre, nachdem er 2 Jahre alle Leiden und Entbehrungen im Felde ertragen, als ein Opfer dieses furchtbaren Weltkriegs gefallen ist.

In tiefer Trauer: Die Geschwister.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 29. September unser lieber, einziger, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, mein lieber Bräutigam, der Unteroffizier

Karl Sickert

Infanterie-Regiment Nr. 66, 5. Kompanie, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, in seinem 26. Lebensjahre kurz vor seinem Geburtstag ein Opfer des Weltkriegs wurde.

Sudenburg, den 10. Oktober 1916.

In tiefem Schmerz:

Franz Sickert und Frau.
August Ott und Frau geb. Sickert.
Emmi Helmholtz als Braut.

Von Beileidsbesuchen bitte höflichst Abstand zu nehmen.

Was kümmerlich ein Mutterherz geboren,
Was sorgenvoll ein Vater hat erzogen,
Was liebevoll mit der Schwester sich genecht,
Das wand von einer Granate hingestreckt.
Du warst des Vaters Freude,
Der Mutter höchstes Glück,
Gingst immer wie die Sonne,
Ließ'st nur den Schmerz zurück.
Du warst bei jedermann beliebt,
Hast auch die Eltern nie betrübt,
Du gutes, edles Herz.
So schwer war schon der Trennungsschmerz,
Doch jetzt zerbricht uns fast das Herz.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein gutes Wesen,
Der reicht uns nur noch stumm die Hand
Und spricht: „Dies junge Blut war doch zu gut,
Es floß zu früh."
Darum vergessen wir dich nie. 533

Wernigerode.

Am Dienstag ist nach längerem Leiden unser treues Mitglied, der Malermeister und Stadtverordnete

Albert Bartels

entschlafen. In dem Verstorbenen verliert die Partei- und Gewerkschaftsbewegung einen allezeit hilfsbereiten Genossen, der weder Arbeit noch persönliche Opfer gescheut, und der sein ganzes Können in den Dienst der Arbeitersache gestellt hat. Mit seinen Angehörigen beklagen wir den schmerzlichen Verlust. Sein rastloses und uneigennütziges Wirken sichert ihm ein ehrendes Gedenken der gesamten Arbeiterschaft.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhause, Burgstraße, aus statt.

Nachruf.

Am Dienstag erreichte uns die traurige Kunde, daß unser langjähriges Parteimitglied, der Malermeister und Stadtverordnete

Albert Bartels

in Wernigerode

verstorben ist. Mit ihm verliert die Partei einen Mann, der unerschrocken allen Anfeindungen der politischen Gegner zum Trotz in selbstloser Weise für die hohen Ziele des Sozialismus Jahrzehnte hindurch gewirkt hat. Seine Tätigkeit für die Arbeitersache sichert ihm ein ehrendes und dankbares Gedenken für immer. Den herben Verlust beklagen wir gleich seinen Angehörigen aufs tiefste.

Der Kreisvorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.